

# Waldenburger Zeitung

## (Waldenburger Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.



Fernsprecher 3

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus  
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,  
Reklametell 2.00 M.

## Eine Ministerrede in Königsberg.

## Der Strohmann Millerands.

Georges Lehygues, Frankreichs neuer Ministerpräsident, ist Südfranzose. Er ist wie Millerand und die meisten französischen Staatsmänner aus der Adelsfamilienlaufbahn hervorgegangen, gehört zur linksrepublikanischen Gruppe der Kammer, hat viel über Literatur und Politik geschrieben und ist auch bereits fünfmal Minister gewesen, ohne daß die Welt seinen Namen bisher behalten hat. Der Pariser Kritisch berichtet von ihm, daß ihm zum Dank für Ordensverleihungen, die Lehygues vermittelt haben soll, Chauchard, der Begründer und Besitzer des großen Welthauses „Grand Magasin de Louvre“, 15 Millionen Franken hinterlassen hat. Weiter weiß man eigentlich nicht recht viel von ihm. Mit eigenen Ideen und mit einer eigenen Politik ist er niemals hervorgetreten und gerade wohl aus diesen Gründen hat Alexandre Millerand, Frankreichs neuer Präsident, Georges Lehygues zum Ministerpräsidenten und zum Minister des Außenfern erkürt. Eine weitere Umbildung des Kabinetts ist dadurch vermieden worden, und nichts kann deutlicher die Tatsache der Fortführung von Millerands Politik kennzeichnen, als daß jetzt lediglich durch einen Platzwechsel die ganze Kabinettssangelegenheit wieder geordnet ist. Lehygues ist nichts anderes als der Strohmann Millerands. Es fragt sich nur, ob er und wie lange er diese Rolle spielen kann. Seine Stellung wird abhängen höchstwahrscheinlich von der Stellung, die Briand und Poincaré zu ihm einnehmen. Vielleicht ist das Ministerium Lehygues nur ein Übergangsministerium, das einem Ministerium Briand weichen muß, wenn der Kampf um die Erweiterung der Rechte des französischen Präsidenten in das akute Stadium getreten ist. Es besteht wenig Aussicht, daß Poincaré geneigt ist, diesen Kampf mitzumachen, denn er wird es nicht vergessen, daß Millerand seinerzeit gegen die Erweiterung der Präsidentenrechte war, als er, Poincaré, selbst im Ellysé saß. Wir haben in Deutschland, die Ernennung Lehygues zu bejubeln oder zu bedauern, denn es ist mir allzu deutlich in Erscheinung getreten, daß Lehygues nur die Politik treiben kann, die Millerand eben mit loutönend gepriesen hat, die Politik des Sieges und der unbedingten Durchführung des Verfaßter Vertrages.

## Millerands Botschaft.

Paris, 26. September. Nach einer „Havas“-Meldung bejagt die Botschaft Millerands aus Anlaß der Übernahme der Präsidentschaft u. a.:

Die Rüstung der Gewalten ist der Keim aller Tyrannie. Sie werden im Verein mit der Regierung die Ihnen günstig erscheinende Stunde wählen, um mit flügeln Hand die an den konstitutionellen Gesetzen wünschenswerten Aenderungen vorzunehmen. Unsere verwüsteten Gebiete schreiten nach der Notwendigkeit, durch unerschütterliche Geschlossenheit in Mäßigung und voller Übereinstimmung mit unseren Alliierten die vollständige Ausführung der angenommenen und unterzeichneten Verpflichtungen zu erlangen. Unsere Demokratie zieht legitime Hoffnungen aus dem Fortschritt des Völkerbundes. Die Armee hat zu ihrer Führung ausgezeichnete Chefs gefunden.

Unsere Marine hat sich als ebenbürtig der Landarmee gezeigt. Algerien, die Länder des Protektorats und die Kolonien haben gut und gerne ihre Schuld dem Mutterlande in aller Form gezahlt. An diesem ist es nun, sich dankbar zu erweisen, indem es sie inniger mit seinem politischen und moralischen Leben verknüpft. Eines der Ergebnisse soll die Herabminderung des Militärdienstes sein. Bei der Verwirklichung dieser Frage werden Sie wissen, die Anforderungen unserer wirtschaftlichen Bedürfnisse mit denen der nationalen Verteidigung in Einklang zu bringen.

Die französische Republik hat Stein für Stein eine Gesegnung der Arbeit und Fürsorge erbaut, die heute mit den im Auslande errichteten Monumenten den Vergleich anstreben kann. Sie beabsichtigt, dieses Werk des Friedens und des sozialen Fortschritts fortzuführen, indem sie immer solidarischer die Interessen der verschiedenen Mitarbeiter der Produktion gestaltet. Arbeiten wir jeder an seinem Platz, um tagtäglich in dem geschriebenen Gesetz mehr Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Güte einzuführen.

Nach der Verlesung der Botschaft Millerands nahm der neue Ministerpräsident Lehygues in der Kammer das Wort und erklärte bezüglich Russlands, daß die Freundschaft des russischen Volkes Frankreich immer losbar gewesen sei und losbar bleiben werde. Wir wünschen, daß dieses große Land Ruhe, Ordnung und Wohlheit wieder finde, damit es wieder das notwendige Element des Gleichgewichts in Europa und der Welt wird. Ich vergesse nicht die ungeheuren Dienste, die Russland uns bei Beginn des Krieges erweisen hat. Weder heute noch sonst hat die Regierung eine Politik der Intervention in die Politik irgend einer anderen Regierung betrieben noch wird sie eine solche betreiben. Auf die Frage bezüglich der Politik den Arbeiterorganisationen gegenüber geht der Ministerpräsident nur kurz ein. Sie werfen der vergangenen Regierung, so erklärt er, vor, eine Politik der Unterdrückung betrieben zu haben. Darauf habe ich nicht zu antworten, aber ich stelle fest, daß die Kammer, falls sie aufgefordert würde, sich über diese Politik auszusprechen, sie mit einer sehr großen Majorität billigen würde. Es ist notwendig, daß im Innern Frankreichs die Einigkeit durchgeführt wird, und ich möchte wünschen, daß dieser Appell in ganz Frankreich gehört wird. Noch sind nicht alle äußeren Gefahren, noch sind nicht alle inneren Schwierigkeiten überwunden. Um sie zu überwinden, müssen alle Franzosen diese Einigkeit hochhalten. Der Ministerpräsident wendet sich zum Schluß an die äußerste Linke und sagt: Ich appelliere an alle, ich appelliere auch an Sie. Lebhafter Beifall auf allen Bänken, ausgetragen auf der äußersten Linke. Zahlreiche Abgeordnete wünschen dem Präsidenten Glück.

Dann wurde die Tagesordnung, in welcher der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird, mit 507 gegen 80 Stimmen angenommen, und das Dekret verlesen, durch das die außerordentliche Tagung geschlossen wird.

## Die bevorstehende Konferenz der Finanzminister.

Berlin, 26. September. Die am 29. September stattfindende Besprechung der einzelstaatlichen Finanzminister mit Dr. Wirth ist, wie der „Localanzeiger“ erfährt, so gedacht, daß die Finanzminister in ihrer Mehrzahl an einer Sitzung des Reichsrats teilnehmen.

Der Reichsrat muss schon deswegen zusammen treten, weil das Reichsnottopfergesetz geändert werden soll, wozu der Reichsrat und der Reichstag ihre Zustimmung geben müssen. Dr. Wirth verlangt, daß ein Teil des Reichsnottopfers sofort in bar eingezogen werden soll. In einer Aussprache, die vor ungefähr einer Woche stattfand, erklärte er, daß er, wenn diese Gesetzesänderungen nicht vorgenommen würden, gezwungen sei, die Zwangsankündigung

zum Gesetz zu erheben. Die große Mehrzahl der einzelnen Finanzminister ist gegen die Zwangsankündigung, weil sie von der Industrie nicht mehr getragen werden könnte und das Reich so doch wieder gezwungen sein würde, den Unternehmern finanziell zu helfen. Man ist daher auch überzeugt, daß sich der Reichsrat der Notwendigkeit nicht verschließen kann, das Reichsnottopfer nach Wirths Wunsch zu ändern.

Sehr lebhaft diente die Auseinandersetzung über die Finanzämter werden. Die einzelstaatlichen Finanzminister werden daran bingewiesen, daß die über das ganze Reich vertretenen Finanzämter nicht funktionieren. Auch stehen die Minister auf dem Standpunkt, daß irgendwelche Verzögerungen in der Durchführung der bereits vom Reichstag beschlossenen Steuergesetze nicht mehr eintreten dürfen, damit endlich flüssiges Geld einkommt.

Man rechnet damit, daß am 29. September vom Reichsfinanzminister neue Steuergesetze unterbreitet werden.

## Das Reich und Ostpreußen.

Königsberg, 26. September. (WDB.) Am Vortag der Eröffnung der ersten deutschen Messe in Königsberg, V. stand in dem mit Blumen und Tannengrün festlich geschmückten großen Saal des Tiergartens ein geselliges Beisammensein in Form eines Begrüßungsauftrags statt, an dem Gäste und Aussteller sich zahlreich beteiligten. Oberbürgermeister Dr. Voßmeyer hielt in einer Ansprache den Reichspräsidenten, den Reichswirtschaftsminister, den preußischen Handelsminister und die übrigen Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden namens der Messeleitung willkommen.

Reichswirtschaftsminister Scholz dankte in besonderer Aufsicht des Reichspräsidenten und namens der Reichsregierung, und führte dann u. a. weiter aus:

Der Reichspräsident und wir wollen Ihnen zeigen, daß wir auch beschwerliche Umwege nicht scheuen, um zu der, allen Deutschen am Herzen liegenden schönen Provinz Ostpreußen zu gelangen. Wir haben uns gefreut, und ich darf den Dank der Reichsregierung allen Beteiligten hier schon aussprechen, daß Sie den Mut hatten, in der fernen Ostmark Ihre Messe zu eröffnen, die geeignet sein soll, die wirtschaftlichen Beziehungen der Ostmark zu stärken. Ich darf Ihnen allen sagen, daß die verantwortlichen Instanzen im Reich und im Staat gern bereit sein werden, alles, was Sie unternehmen, um die Wirtschaft der Ostmark zu fördern, nicht nur mit lebhafter Anteilnahme, sondern auch mit positiven Taten zu begleiten und zu unterstützen. Ich hoffe, daß die lebhaften Wünsche, die in meiner kurzen Ansprache in wirtschaftlicher Beziehung bereits zu meinen Ohren gedrungen sind, seitens der Reichsregierung sich erfüllen lassen, und darf jedenfalls der Reichsregierung und meinen besten Wissen dokumentieren, alles zu tun, um die treue Provinz Ostpreußen fester und fester an das Reich zu füllen. Auch im Zeitalter der Republik darf es gestattet sein, hier an der Wiege des Königreichs der Verdienste zu gedenken, die die Hohenzollern um das Reich und um Preußen gehabt haben. Mir als altem Oberbürgermeister liegt es besonders am Herzen, hier auch der Verdienste zu gedenken, die sich Königsberg als Wiege der Selbstverwaltung erworben hat. Das Werk des Freiherrn von Stein hat Deutschland erobert und hat die deutschen Städte zu Kulturstädten ersten Ranges gemacht, um die uns die Welt benedet. Wer auch während des furchtbaren Krieges zeigte sich die Bande, die Ostpreußen mit Deutschland verbinden, als immer unlösbarer. Ich darf daran erinnern, daß in den ersten Kriegsmonaten und seinen ersten Jahren ganz Deutschland sich überaus hervorhebte, die Schäden, die der Krieg Ostpreußen geschlagen hat, heilen zu helfen. Ich darf mit großer Freude und tiefer Dankbarkeit hier feststellen, daß die Provinz Ost

preußen nicht nur mit Worten, sondern mit der Tat dem deutschen Vaterlande dafür ihren Dank abzuladen auf dem Gebiete, das vielleicht niemand so gut beurteilen kann, wie ich, indem nämlich die Provinz in wahrhaft wirtschaftlicher Gastfreundschaft

tausenden und übertausenden deutscher Kinder, Stadt- und Industrieländern, auf dem Lande Gesundheit und Freude am Leben verschaffte. Als wir vor zwei Monaten in den ungewöhnlich schwierigen, bedrängenden Verhandlungen in Spa standen, war die einzige und dafür um so herzlichere Freude der Moment, als das Abkommen resultat von Ostpreußen in Belgien zu unseren Ohren drang. Ich glaube, ganz Deutschland hat seit Beginn des Krieges einen solchen innerlichen Jubel nicht mehr erlebt, wie an dem Tage, an dem wir feststellen konnten, daß Ostpreußen und seine Bevölkerung in zäher Treue am deutschen Vaterlande hingen und sich als deutsches aller Deutlichkeit, als preußischste aller Provinzen Preußen erwiesen haben. Dafür Ihnen den Dank der Reichsregierung und der Staatsregierung hier öffentlich auszusprechen, ist mir eine liebe Pflicht. Wir hoffen und wünschen, daß die Gesinnung, die sich in dem wunderbaren Abstimmungsergebnis manifestiert hat, immer weiter bestehen bleibt und die engen Bande, die Ostpreußen und das Vaterland umschließen, immer bleiben mögen wie sie sind. Ostpreußen ist deutsch, und Deutschland liebt sein Ostpreußen. Wenn wir auch äußerlich weiter getrennt sind, werden wir innerlich stets zu einander stehen.

## Die Aussprache in Brüssel.

Brüssel, 26. September. In der gestrigen Vormittagssitzung der Finanzkonferenz, die durch den Präsidenten der Konferenz, Ador, geleitet wurde, erzielten nach Regelung der Geschäftsortordnung die Vertreter der dänischen, niederländischen, norwegischen, schwedischen, schweizerischen und spanischen Delegation ihre

### Berichte.

Für Dänemark sprach Bankdirektor Glücksburg. Aus seiner Rede konnten die Zuhörer den Eindruck gewinnen, daß die Finanzlage Dänemarks günstig ist. Auch die Ausführungen des Vertreters der holländischen Delegation zeigten, daß die finanziellen Grundlagen dieses Landes gesetzigt sind. Sodann sprach der Führer der norwegischen Delegation, Bankdirektor Bostmar. Hier allerdings steht das Bild der finanziellen Verfassung des Landes weniger günstig. Ebenso wenig erfreulich waren die Mitteilungen, die von dem Vertreter der schwedischen Delegation, Bankdirektor Willeberg, gemacht wurden. Trotz des Bündes Schwedens, durch die Steuerpolitik die laufenden Bedürfnisse des Staates zu decken, wuchsen seine Schulden. Die Situation, wie sie in Schweden vorherrscht, führte der Redner auch darauf zurück, daß in zu großem Umfang Anleihen an ausländische Staaten gegeben wurden. Auch das Bild, das die Schweiz über ihre finanzielle Lage zum Vortrag bringen ließ, war wenig erfreulich. Zu bemerken ist, daß die Schweiz nicht als kapitalgebendes Land angesehen werden will. Der Führer der spanischen Delegation, Cortina, gab über die finanzielle Verfassung seines Landes ein vorzügliches Bild. Spanien kann finanziell durchaus als gesetziger Staat bezeichnet werden.

In der heutigen Nachmittagssitzung, die Ador um 3½ Uhr eröffnete, legten die Delegierter der neuen europäischen Staaten die Berichte über deren finanzielle und wirtschaftliche Verhältnisse der Konferenz vor. Finnland an erster Stelle bot das Bild eines Landes, das dank seines wirtschaftlichen Reichtums in der Lage sein dürfte, die bestehenden finanziellen Schwierigkeiten mit Unterstützung des Auslandes zu überwinden. Aber schon die nächsten Vertreter der Randstaaten, also Litauen und Estland, deckten die trostlose Lage auf, in der sie sich befinden. Überall sind die gleichen Grundlagen zu beobachten: hohe Budgetziffern, geringe Steuermöglichkeiten, große Warenausfuhr gegenüber geringer Ausfuhr sind die äußersten Zeichen. Daneben stehen hohe Staatschulden und ungünstige Goldverhältnisse. Sodann sprach der Vertreter der serbischen Delegation, nach diesem

### der polnische Finanzminister Grabst.

Seine Rede bedeutet den Höhepunkt. Grabst. trug den Bericht sehr lebhaft vor. Die Lage Polens, wie sie sich den Zuhörern darbot, zeigt die trostlose Verfassung der polnischen Finanzen: wenig Aktiva, dagegen hohe Schulden, gewaltige Ausgaben für die Industrie und die Bedürfnisse der inneren Verwaltung, wachsende Einfuhrziffern, steigender Notenumlauf bei sinkendem Wechselkurs und die Merkmale für die politische Finanzlage. Der Bericht der polnischen Delegation hatte einen gewissen politischen Unterton insofern, als in ihm hervorgehoben wird, daß man eine Reorganisation Polens erhofft, sobald die Last des Krieges fortfällt und die Abstimmung in Oberschlesien die Einfuhr der Kohlen fortsetzen läßt. (1)

Da die Finanzkonferenz zur Beschleunigung ihrer Arbeiten beschlossen hat, am Montag mit dem Studium der bedeutungsvollen auf ihrer Tagesordnung stehenden Fragen zu beginnen, veröffentlichte sie die Finanzberichte der Mächte, soweit sie noch nicht zur Verleistung vor der Konferenz gelangt sind. Wie Havas-Reuter erfuhr, bringt das französische Finanzbericht die Grundzüge in Erinnerung, die nach Ansicht der französischen Regierung die Grundlage für die Anpassung der öffentlichen Finanzen an den durch den Krieg geschaffenen Zustand bilden müssten, und untersucht, inwieweit bei den seit Beginn dieses Jahres getroffenen Maßnahmen finanzieller Art diese Grundzüge angewandt seien. Der Bericht hebt die Bedeutung der auf steuerlichem Gebiete angekrebsen Belastung hervor, die auf den Kopf der Bevölkerung 108 Franken beträgt; sie wird für

1920 wahrscheinlich 120 Franken betragen. Die finanzielle Lage erhebt unbestreitbar Sorgfalt, es scheine jedoch, daß die Regelung die Kräfte des Landes nicht übersteige.

## Die Verhandlungen in Riga.

Riga, 26. September. Nach einstündiger Verhandlung zwischen Jossé und dem polnischen Delegierten Dombski begann die gestrige Sitzung der Friedenskonferenz um 1 Uhr mittags unter Jossé Vorsitz.

Zu Anfang erklärte Jossé, er sei bereit, die von den Polen als unannehmbar bezeichneten Bedingungen fallen zu lassen und zwecks sofortigen Wassenschlusses nach Friedensschlusses folgendes vorzuschlagen: Beide kriegsführenden Parteien sollen die Unabhängigkeit und das Selbstbestimmungsrecht der Ukraine, Litauen, Weißrussland und Ostgaliziens anerkennt, ebenfalls alle staatlichen Organisationen, Landtage, Parlamente oder Sowjets, die in diesen Gebieten bestehen, wie das bereits 1918 und 1920 geschehen sei. Für den Volksentscheid über die Zugehörigkeit Ostgaliziens wird das demokratische Stimmrecht von Russland zugestanden. Russland fordert weiter zahlmäßige Beschränkung der polnischen Armee und die Anerkennung des russischen Rechtes auf die Verkehrslinie Bielystok — Grajewo. Um das arbeitende Volk vor weiterem Blutvergießen zu bewahren, soll ein sofortiger Wassenschluss geschlossen und eine Demarkationslinie gemeinsam festgestellt werden, und zwar auf Grund einer Linie östlich der Curzonlinie und Ostgaliziens. Die Gültigkeit der Vorschläge ist bis zum 10. Oktober bestreit.

Der polnische Delegationsvorsitzende Dombski gab die Erklärung ab, für den Abschluß des Wassenschlusses und des Präliminarfriedens stelle die polnische Delegation folgende Richtlinien auf: Beide Parteien verbürgen sich gegenseitig für die Rechtheit in die inneren Angelegenheiten des Nachbarstaates. Für die territorialen Bestimmungen sollen nicht historische, sondern vitale Interessen beider Staaten maßgebend sein. Das Optionsrecht und das Bürgerrecht, sowie die Freiheit wirtschaftlicher Entwicklung soll den Angehörigen beider Staaten verbürgt werden. Nach Abschluß des Wassenschlusses soll eine Kommission zur Regelung der Angelegenheiten der Kriegsgefangenen, Internierten und Geiseln eingesetzt werden. Die Lösung der Wirtschaftsfragen mußte unter der Voraussetzung erfolgen, daß Polen keine Verpflichtungen für die Staatschulden des alten Russlands obliegen. Die verhandelnden Parteien sollen sich gegenseitig Entschädigungen der Staatsbürger für die durch den Krieg erlittenen Schäden zusichern. Den Wünschen Russlands gemäß sei Polen damit einverstanden, daß der Wassenschluss sofort nach Unterzeichnung der Präliminarien in Kraft trete.

Nach dieser Erklärung Dombskis sprach Jossé den Wunsch aus, beide Erklärungen schriftlich auszutauschen, und beräumte die nächste Sitzung auf heute mittag an.

## Überschlesien im Votzschkerrat.

Basel, 26. September. "Echo de Paris" meldet, daß die Beratungen über Überschlesien in der Votzschkerrat konferenz bereits begonnen haben. Die Beratungen tragen aber nur rein informatorischen Charakter, da die Entscheidung bei den Alliierten selbst liegt. Die Teilnahme des polnischen Gesandten in Paris an den Beratungen über Überschlesien wurde auf Antrag Englands und Italiens abgelehnt.

Nach einer Meldung des "Secolo" aus Paris hat der Votzschkerrat bei den alliierten Kabinetten die Fazitsetzung der Volksabstimmung in Oberschlesien für die zweite Novemberwoche beantragt.

### Entwaffnungskaktion im Kreise Kattowitz.

Kattowitz, 26. September. Auf Befehl der interalliierten Besatzungsbehörden wurde in der letzten Nacht eine Entwaffnungskaktion in den Grenzorten des Kreises Kattowitz durchgeführt, und zwar von französischen Soldaten in Verbindung mit Abschleppspolizei und blauer Polizei. Die Dörfer wurden umstellt und durchsucht. Waffen wurden in großer Menge gefunden. Eine Anzahl Personen, bei denen man Waffen gefunden hatte, wurde verhaftet. Die Aktion dauerte bis zum heutigen Vormittag.

Beuthen O.S., 25. September. Der Streik im öberschlesischen Elektrizitätswerk Chorzow dauert zurzeit noch unverändert an. Die Zeitungen in Beuthen, Kattowitz und Königsbrück können aus diesem Anlaß nicht erscheinen.

### Ein Zeugnis niedriger Gesinnung.

Um das polnische Plebisitik-Kommissariat in Breslau richtete ein in Oels ansässiger stimmberechtigter Pole folgendes Schreiben, das in seiner Niederschriftlichkeit für sich selbst spricht:

Um das Deutsches-Ausschiffen der Abstimmung in Oberschlesien zu bereiteln, wird es gut sein, einen großen Teil der von den vereinigten Verbänden heimatreuer Oberleute den Oberschlesiern abgenommenen Geburtsurkunden zu erwerben, um diese Urkunden für Polen zu benutzen. Bei den vereinigten Verbänden in Oels, Ohlauer Straße 47, ist eine junge Dame aus Oberschlesien beschäftigt. Wie ich aus genauer Quelle erfahren habe, bezahlt diese dort ein sehr geringes Gehalt, muß aber von diesem allein leben. Es wurde mir versichert, daß es nicht schwer sein dürfte, diese Dame gegen eine größere Geldentschädigung zur Unterschlagung von den fraglichen Urkunden zu gewinnen. Ich bitte deshalb das Kommissariat als einer, dem auch daran liegt, Ober-

schlesien bei Polen zu wissen, eventl. einen jungen Mann nach hier zu senden, der nach Abschluß 6 Uhr die Bekanntschaft dieser jungen Dame zu machen sucht und sie durch Übergabe eines größeren Betrages, eventl. den, den die Dame dafür beansprucht, zur Unterschlagung gewinnt.

### Polnische Rache.

Wyslowitz, 26. September. In der Nähe der Przemsa ist gestern die vollständig ihrer Kleider beraubte Leiche des von den Polen nach langen Kriegen ermordeten Oberwachtmeisters Witry verscharrt aufgefunden worden. Die Leiche war schon vor einigen Tagen am polnischen Ufer der Przemsa angeschwemmt, von den Polen aber wieder ins Wasser geworfen worden. Als sie danach diesseits der Przemsa wieder ans Ufer gelangte, wurde sie, anscheinend von den die Entdeckung fürchtenden Mörtern, ihrer Kleider beraubt und oberflächlich verscharrt.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

### Waldeburger Stadttheater.

#### "Zwangseinquartierung".

Schwarz von Franz Arnold und Ernst Bach.

Die neue Spielzeit des Stadttheaters wurde am gestrigen Sonntag vor ausverkauftem Hause mit dem dreitägigen Schwarz "Zwangseinquartierung" eröffnet. Wir haben uns über den Inhalt und Wert dieses neuen Erzeugnisses der erfolgreichen Verfasser der "Spanischen Fliege" bereits gelegentlich der Aufführung im Salzbrunner Kurtheater im Juli geäußert und fanden durch die geistige Aufführung unserer damaligen Urteil nur bestätigt. Dieses Bühnenwerk gehört zu den besten heiteren Stücken, die in der letzten Zeit auf dem Spielplan unserer Bühnen gestanden haben. In drei kurzen, sehr unterhaltsam angebauten Akten wird die aktuelle Frage der Wohnungsnott unter die Lupe genommen und eine heitere Abrechnung mit den Besitzern jener großen Villenwohnungen gehalten, die aus Bequemlichkeitsgründen keine Konzessionen an ihre Mitmenschen machen wollen. Das geschieht mit Hilfe eines äußerst witzigen Dialoges in sehr ergötzlicher Weise, sodass das Publikum auch gestern von der ersten bis zur letzten Szene nicht mehr aus dem Lachen herauskam. Die Aufführung des leichtgeschürzten Stücks, das Max Pötzl stellte inszeniert hatte, eröffnete hinsichtlich der schauspielerischen Qualitäten der Mitwirkenden recht günstige Aussichten für die Zukunft. Pötzl selbst spielte die Hauptrolle des Kommissionsrats Schwalbe und bot wieder eine vollwertige Probe seiner zündenden Komik. Wir fanden, daß er seine Anrede sogar noch erstaunlicher löste, als Thierschler in Salzburg, der nur die heiteren Umrisse dieser Figur herausgearbeitet hatte. Pötzl wurde gestern auch den ernsteren Untertönen feinsinnig gerecht und wirkte dadurch menschlich echter und natürlicher. Der schwererhaften Humor des jungen Magistratsdebutanten Dr. Heßling wollte im ersten Akt Georg Werner nicht recht liegen; später fand er sich jedoch mit dem burschikosen Drausängertum dieses zweiten Konrad Böls besser ab und ging aus seiner steifen Reserve heraus, jedoch sich ein prächtiges Zusammenspiel entwickelte. Eine Darstellerin, von der wir uns noch schöne Leistungen versprechen, lernten wir in Suzanne Bühlemann kennen. Sie verließ gestern die ungarische Geigerin so famose naturnahe Züge, daß das Publikum ihrer Darstellung mit steigendem Interesse folgte. Die Rolle der Helene gab Friedel von Gleichen anmutig und gewandt, den verliebten Nassen des Kommissionsrates stattete Walter Kuhm mit drolligem Humor aus, ebenso boten Hans Surhoff und Else Norma tölpische Domestiken-Typen. Der Besuch des gutgelaunten Hauses war nach allen Acken sturz und berechtigt zu der Erwartung, daß das lustige Stück noch manche Wiederholung erleben wird.

B. M.

## Letzte Telegramme.

### Deutschlands passive Handelsbilanz.

Berlin, 27. September. Die "Deutsche Allgemeine Zeitung" erhält von ihrem Brüsseler Vertreter einen Auszug aus dem Bericht über die finanzielle Lage Deutschlands, welcher die eigene Schulden des Reiches am 31. August auf 240 Milliarden veranschlagt, daneben auf die Verpflichtungen der Länder und der Gemeinden hinweist, über welche hinaus noch die ziffernmäßig nicht feststellenden Verbindlichkeiten gegenüber der Einheit zu berücksichtigen seien. Der Bericht erwähnt die bereits durchgeführten Reformen im Reichshaushalt und der Steuerwirtschaft als die Endziffern des Reichshaushalts für 1919 und 1920, und gibt die einzelnen Posten der Auswendungen für die Durchführung des Friedensvertrages an, welche bis zum 31. März 1921 zusammen rund 5 Milliarden Papiermark betragen. Gegenüber diesen Anforderungen weist der Bericht einerseits auf die Leistung hin, daß Deutschland das Gesamtauskommen an Steuern von 5 Milliarden auf 26 Milliarden gesteigert habe, andererseits auf die umgehene Erhöhung aller wirtschaftlichen Leistungen seit Beendigung des Krieges durch Verlust wirtschaftlich und industriell wichtiger Gebiete, Verlust wirtschaftlich und Arbeitsmarktes und Mangels an Rohstoff und Rohstoffmitteln, welche nicht einmal den allerdringlichsten Bedarf deckten. Solange aber Deutschland eine vernünftige passive Handelsbilanz habe, wie jetzt, sei an Aufstieg nicht zu denken. Bereits in den ersten Monaten des Jahres 1920 habe die Einfuhr 4,8 Milliarden M. mehr betragen als die Ausfuhr.

### Streikende in Oberschlesien.

Chorzow, 27. September. Nach langwierigen Verhandlungen betr. den Streik auf dem biegen

# Waldenburger Zeitung

Nr. 226.

Montag, den 27. September 1920

Beiblatt

## Ende der Zwangsbewirtschaftung für Fleisch.

Die Zwangsbewirtschaftung für Fleisch fällt nun doch bereits am 1. Oktober. Durch eine vom 19. d. M. datierte Verordnung der Reichsregierung wird eine Reihe von kriegswirtschaftlichen Vorschriften aufgehoben, die seit Beginn des Krieges auf dem Gebiete der öffentlichen Fleischversorgung und der Fleischbeschaffung erlassen worden waren. Damit werden die im August 1918 geschaffenen Provinzialfleischstellen ihr wenig rühmliches Dasein beenden. Die Reichsfleischstelle aber bleibt zunächst noch bestehen, weil ihr auch die Verteilung des aus dem Auslande eingeführten Schlachtwichs und Fleisches einschließlich der Fleischwaren obliegt. Es hören die fleischlosen Tage auf und die Beschränkungen des Fleischverbrauchs in Gastwirtschaften, an die sich seit Jahr und Tag so wie so kaum ein Mensch noch gehalten hat, wie z. B. daran, daß am Montag und Donnerstag kein Braten und am Sonnabend kein Schweinesleisch verabsolgt werden durfte. Auch die Fleischkarte verschwindet mit der Kundenliste, die eigentlich nach der Verordnung vom 7. August d. J. noch in Geltung bleiben sollte. Hausschlachtungen hören auf größtenteils Schwarzschlachtungen zu sein. Ferner sind die Höchstpreise für Wild, die Bestimmungen über die Zwangsbewirtschaftung des Pferdesleisches aufgehoben worden. Auch die Verordnung über die Preise für Schlachtwich vom 7. August d. J. ist außer Kraft gesetzt worden. Um zu verhindern, daß der Bevölkerung durch eine übermäßige Herstellung von teurer Wurst das Fleischfleisch entzogen wird, bleibt die gewöhnliche Herstellung von Fleischsärgen und Dauerwurst verboten.

Für die Übergangszeit nach der Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung hat die Regierung eine weitere Verordnung erlassen, welche zur Sicherung der Fleischversorgung dienen soll. Diese Verordnung schreibt die Genehmigungspflicht für den Viehhandel vor und bestimmt, daß die Erlaubnis hierfür zeitlich, örtlich und sachlich begrenzt werden darf. Die weiteren Bestimmungen regeln die Ausübung des Viehhandels, die Abhaltung von Viehmarkten, für welche die Landeszentralbehörden Zahl, Zeit und Dauer festlegen, ebenso den Kleinverkauf mit Fleisch, der den geprüften Fleischmeistern vorbehalten und darüber hinaus von einer besonderen Erlaubnis abhängig ist. Die Fleischer sind verpflichtet, in ihren Verkaufsräumen ein Verzeichnis auszuhängen, aus dem die Verkaufsbreite der einzelnen Fleischarten und -Sorten ersichtlich sind.

## Wärmewirtschaft.

Die Hauptversammlungen der Deutschen Keramischen Gesellschaft und des Verbandes keramischer Gewerbe in Deutschland vom 4 bis 7. September 1920 in Dresden waren erfüllt von technischen und wirtschaftlichen Verhandlungen über Wärmewirtschaft im allgemeinen und die Kohlenjagd im besonderen. Die Erörterungen über die Möglichkeit des Erreiches von Steinkohle durch Rohbraunkohle standen im Vordergrunde des Interesses. Hauptjährlig wurde über die Möglichkeit, Rohbraunkohle zu vergasen und in den feinkeramischen Betrieben diese Gasfeuerung einzuführen, verhandelt. Die außerordentlich stark besuchte Versammlung der anwesenden Keramiker, Gasfachleute, Feuerungsmeister, Wärmewirtschaftler und Generatorenbauer kam einmütig zu dem Ergebnis, daß Rohbraunkohle nach dem heutigen Stande der Technik zum Brennen keramischer Erzeugnisse in periodischen Oeßen weder direkt noch nach Vergasung ohne weitere geeignet ist. In kontinuierlich betriebenen keramischen Oeßen durfte dieses Problem wohl leichter lösbar sein und wird daher mit aller Energie bearbeitet. Auch die außerordentlichen Schwierigkeiten der Rohbraunkohlenverwertung für keramische Oeßen periodischen Betriebes sollen die tatkräftige Förderung dieser so wichtigen Erfayfrage nicht hindern, wenn auch die Langwierigkeit dieser Versuche nicht unterschätzt werden darf. Hingegen würden Braunkohlenbetriebe wohl leichter Eingang in der feinkeramischen Industrie finden; daher ist die Steigerung der Brüsterzeugung vom Standpunkte der keramischen Industrie aus besonders erprobenswert, auch im Hinblick auf die Transportfrage. Diesen Ausführungen hat sich der anwesende Vertreter des Reichshohlenkommissars auf Grund der Verhandlungen angegeschlossen. Dagegen sind ausichtstreiche Versuche im Gange, Rohbraunkohle für Kesselfeuerungen einzuführen. Dieselben werden mit aller Kraft weitergeführt.

Für alle feuerungstechnischen und wärmewirtschaftlichen Fragen hat der Verband keramischer Gewerbe in Deutschland eine Spezial-Wärmewirtschaftsstelle errichtet, die der Hauptstelle für Wärmewirtschaft in Berlin angehört und gemeinsam mit der Deutschen Keramischen Gesellschaft für alle Wärmewirtschaftsfragen der feinkeramischen Industrie die sachverständige Stelle ist. Sie ist dazu bestimmt, alle Maßnahmen zu prüfen, die geeignet sind, Rohbraunkohle zu wirken und dem Erreich hochwertiger Brennstoffe durch minderwertige Wege zu ebnen. Dabei müssen alle wirtschaftlichen Umstände, wie die allgemeine Transportfrage, die Raumfrage in den Fabriken, die Möglichkeit der An- und Beschaffung von Vergasungs- und sonstigen An-

lagen und ihre Rentabilität sachlich berücksichtigt werden. Daneben darf aber nicht in den Hintergrund treten die ständige Überwachung der Erzeugung und des Verbrauchs von Wärme in den Betrieben, so wie sie zurzeit bestehen. Es ist unzweckmäßig, daß durch dieses Mittel, an dem alle Kräfte vom Brenner bis zum Direktor mitwirken müssen, auch ohne kostspielige und zeitraubende Umbauten und Neubauten viel Brennstoff gespart werden kann. Ganz besonders muß darauf Bedacht genommen werden, daß die Qualität der keramischen Erzeugnisse erhalten bleibt bzw. gesteigert werden muß mit Rücksicht auf den durch den Krieg außerordentlich erschweren Wettbewerb mit der ausländischen Industrie auf dem Weltmarkt. Die hohen Werte dieser Qualitätsware entstehen fast ausschließlich aus geringwertigen heimlichen Rohstoffen durch weitgehende Veredelung bei Verwendung sehr zahlreicher gelernter Arbeitsträger und tragen daher zur Stärkung der nationalen Wirtschaft erheblich bei.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. September 1920.

### Bürgermeisterkonferenz des Mittelschlesischen Städetages.

Am Sonnabend den 25. September fand im Fürtensaale des Rathauses zu Breslau die 24. Bürgermeisterkonferenz des Mittelschlesischen Städetages statt, die von 33 Vertretern der dem Mittelschlesischen Städetage angeschlossenen Städte besucht war.

Die Konferenz beschäftigte sich vorwiegend mit Steuer- und Finanzfragen der Städte. Sie verlangte u. a. eine Erhöhung der Entschädigung der Städte für die Erhebung und Veranlagung der Reichssteuer, sowie eine anderweitige Regelung der Festsetzung des Einkommenssteueranteiles der Städte. Ferner wurde grundsätzlich dagegen Verwahrung eingesetzt, daß der Staat dauernd die Städte zu neuen Ausgaben verpflichtet (z. B. bei der einmaligen Beihilfe für Erwerbslose, dem Beitrage der Gasanstalten zur Deckung der Kosten von Kohlenwirtschaftsstellen usw.), ohne den Städten neue Einnahmequellen zu geben.

Am Schlusse der Tagung, die außerordentlich umfangreich war, legte der Vorsitzende, Bürgermeister Herrmann (Gottesberg), infolge seiner Wahl zum Bürgermeister in Haynau und seines Ausscheidens aus dem Verbande das Amt des Vorsitzenden nieder. Der stellvertretende Vorsitzende, Bürgermeister Stammberger (Trachenberg), sprach dem scheidenden Vorsitzenden für seine ausopferungsvolle, fleißige und erfolgreiche Tätigkeit den herzlichsten Dank des Mittelschlesischen Städetages und der Bürgermeisterkonferenz aus.

Aus der Mitte der Versammlung wurde der Antrag gestellt, der Hauptversammlung vorzuschlagen, Bürgermeister Herrmann zum Ehrenvorsitzenden des Mittelschlesischen Städetages zu ernennen. Dem Antrage wurde seitens der Bürgermeisterkonferenz einstimmig zugestimmt.

\* **Militärpässe.** Das Reichsabwidelungsamt hat im Interesse des beschleunigten Abbaues des Abwidelungswesens angeordnet, daß Militärpässe nicht mehr auszufertigen sind. Anträge auf Beschaffung von Militärpässen sind daher für die Folge zwecklos.

\* **Monatsbericht des öffentlichen chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Waldenburg für die Kreise Waldenburg und Striegau.** Im Monat August 1920 gelangten 118 Gegenstände zur Untersuchung. Hier von waren 100 bei der amtlichen Nahrungsmittelkontrolle in den Kreisen Waldenburg und Striegau entnommen, 7 von anderen Verwaltungen eingeschleift, 11 Untersuchungen wurden im Auftrage von Privaten ausgeführt. Die Art der Untersuchungsgegenstände ergibt sich aus folgender Zusammenstellung. Es wurden untersucht: Trinkwasser 9, Milch 50, Mehl 17, Haferslocken 1 Probe, Margarine 5, Kunsthonig 1, Marmelade 2, Kakaos 2, Käse-Eier 2, Gewürz 9, Wurst 1, Heringe 1, Apfelsaft 1, Limonade 5, Eßig 6 Proben. Außerdem wurden 6 technische und forensische Untersuchungen ausgeführt. Auf Grund der Untersuchungsergebnisse trat bei 14 Proben Verunreinigung ein, und zwar aus folgenden Gründen: 5 Proben Milch wegen Wässerung, 1 Probe Buttermilch wegen Wässerung, 2 Proben Milch wegen zu niedrigen Fettgehalts, 1 Probe Eßig wegen zu niedrigen Essigfärungsgehalts, 3 Proben Brunnwasser wegen unreiner Zuflüsse, 1 Probe Kunsthonig wegen zu hohem Wassergehalts, 1 Probe Heringe wegen Verdorbenseins. Der Durchschnitts-Fettgehalt der in der Stadt Waldenburg-Milch entnommenen Vollmilchproben betrug 3,19 Prozent.

\* **Die Meisterprüfung im Putzmachergewerbe** bestand vor der Handwerkskammer zu Breslau. Frau Elisabeth Künnel, Tochter des Buchdruckereibesitzers Albert Künnel hier, mit dem Prädikat „ausgezeichnet“ im Praktischen. Ihr A. ist im hiesigen Putz-Atelier von D. Krüger beschäftigt.

\* Der Männer-Turnverein „Gut Heil“ Waldenburg weilt am gestrigen Sonntag in Schweidnitz, um mit dem dortigen Männer-Turnverein freudnachbarliche Beziehungen zu erneuern und sich gleichzeitig an der ersten sportlichen Veranstaltung derselben zu beteiligen. Das Programm war großzügig gedacht.

Zahlreiche Meldungen aus Schweidnitz, Reichenbach, Striegau, Königszelt, Stanowiz und Waldenburg waren eingegangen. Zum Ausklang kamen: Medaillenpreise zweier Jugendklassen bis zu 20 Jahren, der 20–34jährigen, der 34–45jährigen und der über 45 Jahre alten Sportgenossen, außerdem Sonderkonkurrenzen in 100-Meter-Läufen, 400-Meter-Läufen, Stabhochspringen, Speerwerfen und Kugelstoßen; jerner ein Mehrkampf der Frauen und zum Schluss eine 4 mal 100-Meter-Staffette. An Spielen wurden Fuß- und Faustballspiele gezeigt. Die Sportabteilung des Männer-Turnvereins Waldenburg beteiligte sich an dem Fünfkampf der 20–34jährigen mit drei Mann, und errangen Weinert den 1. Wäbig den 2. und Brune den 3. Preis. Am Vierkampf der 34–45jährigen nahm Walter teil, der zusammen mit einem Schweidnitzer Turner den 1. Preis erhielt. An den Sonderkonkurrenzen nahm Waldenburg mit 11 Meldungen teil. Es erhielten: Im Kugelstoßen Weinert den 1., Brune den 3. mit 9,27 bzw. 8,76 Meter; im Speerwerfen Weinert den 2. mit 32,60 Meter, Wäbig den 3. mit 32,40 Meter; im 100-Meter-Lauf Wäbig den 1. mit 12½ Sek., Wäbig den 3. mit 12½ Sek.; im Stabhochspringen Walter und Steinberg den 2. und 3. mit je 2,80 Meter (der Beste sprang 2,90 Meter). Die 4 mal 100-Meter-Staffette holte sich in hartem Kampf gegen drei tüchtige Mannschaften Waldenburg (Ernst, Wäbig, Weinert, Wäbig) mit 58 Sek. Im Faustballwettkampf gegen Schweidnitz I siegte Waldenburg mit 73:62 Punkten. Waldenburg holte sich insgesamt fünf erste Preise, von Schweidnitzer Bürgern erzielte Ehrenpreise, sowie acht Ehrenlinden für zweite und dritte Stellen. An Höchstleistungen innerhalb der Mehrkämpfe erzielten die Waldenburger im Schönen 19,90 Meter Weinert, im Kugelstoßen 9,59 Meter derselbe, im Hochspringen 1,50 Meter Wäbig, im 150-Meter-Lauf, 18½ Sek., derselbe, im Stabhochspringen, 7,15 Meter, derselbe. Waldenburgs Sportabteilung war in Schweidnitz siegreich und kann mit Recht auf die errungenen Erfolge stolz sein, bedeuten diese doch einen weiteren Schritt vorwärts auf der Bahn, die der Männer-Turnverein „Gut Heil“ Waldenburg mit seinem Sieg beim Städtewettkampf in Hirschberg begonnen hat.

\* **Der Kleingartenverein Waldenburg** veranstaltete am Sonntag im Naturtheater eine gut besuchte Unterhaltung, bestehend in Zither- und Mandolinen-Vorträgen, Männerchoren und theatralischen Darbietungen. „Die wilde Toni“, ein Liedspiel von Joseph Ferdinand Neßmiller und der Schwank „Gebigslüft“ von Lehnhard wurden flott gespielt und lösten wie die Liederdarbietungen des Gesangvereins „Humor“ ungeteilten Beifall aus.

\* **Stadt-Theater.** Nach der gestrigen erfolgreichen Erstaufführung des Lustspiels „Zwangsseinquartierung“ folgt am Dienstag ein literarisches Werk, die Tragödie „Liebe“ von A. Bildzans. Die Aufführung ist als erster Kammerabend in dieser Spielzeit gedacht und alle Kunstreunde seien an dieser Stelle nochmals auf die Aufführung aufmerksam gemacht. Am Donnerstag gelangt wieder eine Lustspielneuheit zur Erstaufführung: „Willys Frau“. Seine Zuhörer hat sich bereits auf zahlreichen Bühnen erwiesen.

\* **Welt-Panorama, Auenstraße 24.** Das Programm für die Woche hat wegen Nichtereignens der angekündigten Serie „Kraakau-Wielicza“ eine Änderung erleiden müssen; an deren Stelle kommen Ansichten aus Dänemark, im besonderen aus der Hauptstadt Kopenhagen, für die nächsten Tage zur Ausstellung. Zwei Gesamtpanoramas aus der Metropole des nordischen Königreichs leiten den Zillus ein; ihnen folgen Einzelansichten von den königlichen Schlössern Amalienborg, Frederiksborg und Rosenborg, vom eigenartig gebauten Rathaus, der Börse, vom Kunstmuseum Thorvaldsen-Museum, Nikolai-, Christinen- und Marmorsäle, sowie anderen größeren öffentlichen Gebäuden, Denkmälern etc., die den Beweis erbringen, daß Kopenhagen nicht nur eine schöne Stadt, sondern auch reich an Sehenswürdigkeiten ist. Hafen- und Strandbilder, Veduten usw. vervollständigen den interessanten Zillus.

\* **Die Bewirtschaftung des Schmalzes.** Entgegen den vielsach verbreiteten Nachrichten, daß ab 1. Oktober die Bewirtschaftung des Schmalzes aufhört und gleichzeitig die freie Einfuhr hierin gestattet würde, wird halbamtlich festgestellt, daß die derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnisse eine derartige Freiheit der Bewirtschaftung beim Schmalz nicht zulassen. Es werden auch nach dem 1. Oktober durch die zuständigen Verteilungsstellen auf den Kopf der Bevölkerung in jeder Woche 50 Gramm Schmalz als Streichfett zur Ausgabe gebracht. Insoweit die Bevölkerung darüber hinaus Bedarf an Schmalz hat, soll dieser durch den freien Handel gedeckt werden, sodass bezüglich dieser Mengen ein Markenzwang nicht besteht. Einfuhranträge zur Deckung dieses Bedarfs sind nun noch an den „Überwachungsrat für die Einfuhr von Fleisch und Schmalz“, Berlin SW. 48, Charlottenstraße 18, zu richten.

\* **Abbau der Tafeltenpreise.** In den letzten Tagen haben die Tapetenfabriken, die in zwei Betriebsarten organisiert sind, in Berlin getagt. Der „Tapetenfabriken-Verein, Sitz Berlin“, beschloß, nun mehr in den Preisabbau einzutreten, um so den augenscheinlich gegebenen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Wenn auch die Feststellungskosten zum Preisrückgang noch keine Veranlassung geben, will der ge-

manns Verein doch dieses Opfer bringen. Der Chemnitzer "Verband deutscher Tapetenfabrikanten" zog seine anfänglich gezeigte Vereinswilligkeit zurück, nachdem in Beratungen mit den Vorstehenden der organisierten Tapetenhändler diese den Preisabbau ablehnten. Ein schärferer Wettbewerb auf dem Tapetenmarkt und zwischen den beiden Fabrikantengruppen würde als Folge der gescheiterten Verständigung zu erwarten sein.

\* Ein wichtiges Heilmittel. Ein Heilmittel, das für Frauen bei Entbindungen unentbehrlich und unerlässlich ist, ist das Mutterhorn (Sesal cornutum). Leider haben bei der jetzigen Teuerung aller Heilmittel gerade auch die aus Mutterhorn hergestellten Medikamente so verhältnismäßig hohe Preise erreicht, daß die arme Bevölkerung kaum in der Lage ist, diese Medikamente zu kaufen. Während noch nach der offiziellen Arzneiliste vom Jahre 1919 10 Gr. 0,40 M. kosteten, ist der Preis nach der abgeänderten Arzneiliste von 1920 auf 8,75 M. für 10 Gr. erhöht worden, sodass sich der Verkaufspreis unter Berücksichtigung der Vergütung für die zur Herstellung der abgabefreien Arzneien aufgewandten Arbeiten und der Kosten für die Gesäße auf rund 10 M. für je 10 Gr. stellt. Der Grund für diesen hohen Preis ist in der Hauptsache darin zu suchen, daß das Heilmittel meist aus dem Auslande bezogen wird. Das Heilmittel könnte der Bevölkerung zu einem ganz erheblich billigeren Preis abgegeben werden, wenn das Mutterhorn, welches auch bei uns in Deutschland überall im Getreide vorkommt, in eigenen Landen gesammelt und zu mäßigen Preisen an Apotheken abgeführt werden würde. Es wäre sehr erwünscht, wenn besonders die Eltern und Lehrer auf dem Lande die Kinder anhalten würden, das Mutterhorn noch vor dem Ausdrüschen des Getreides zu sammeln und den Apotheken zuzuführen, da es später an Wirkung verliert und auch schwer einzusammeln ist.

\* Gottesberg. Der Streit um die Schulzengüsse an der evangelischen Schule blieb durch die auf die lege Beschwerde des Magistrats eingegangene Antwort der Regierung reip. der Kreisschulinspektion erledigt sein. Die Regierung hat durch Verfügung dem Rektor der Schule den Auftrag erteilt, den Magistratsbeschluß betr. die Ausstellung von Schulzengüssen durchzuführen. Dementsprechende Weisungen der Kreisschulinspektion sind an den Leiter der Schule ebenfalls ergangen.

\* Fehlham m e r. Freiwillige Sanitätskolonne. Auf Einladung des Amtsvorsteigers Kühn fanden sich am Sonntag vormittag in Thiemann's Bolal eine Anzahl Herren zusammen, um der Gründung einer Freiwilligen Sanitätskolonne näherzutreten, die schon vor einigen Jahren ins Leben gerufen werden sollte. Nachdem Kolonnenführer Achzehn (Gottesberg) Wesen und Zweck einer Sanitätskolonne ins rechte Licht gestellt hatte, wurde die Gründung der "Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Fehlhamer" unter Anschluß an den Centralverband in Eintrittigkeit beschlossen. In den vorläufigen Vorstand wurden Bergauer Hilbig als Vorsitzender und Kolonnenführer, Dr. med. Wintler als Leiter, Bureau-Assistent Kolp als Schriftführer und Bergauer Matthäus als Kassierer berufen. Der weitere Ausbau der Kolonne, der auch Frauen beitreten können, bleibt der Hauptversammlung vorbehalten, die am nächsten Sonntag im Vereinsbolal (Thiemann's Bolal) abgehalten werden soll. Die Kolonne erstreckt sich zunächst auf die Ortschaften Fehlhamer mit den Ortsteilen Fehlhamer Grenze und Alt-Päffig.

Z. Nieder Salzbrunn. Diebstähle. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend verschafften sich Diebe Eingang in das Hause Waldenburgerstr. 36 im Ortsteil Sorgau und erbrachen drei im Hausschlaf liegende Kleiderchränke, jedoch ohne etwas zu stehlen, im Gegenteil, ließen die Diebe, die vermutlich bei der Arbeit gestört wurden, ein neues Damensalet, das wohl anderweitig ebenfalls gestohlen wurde, am Tatort zurück. In derselben Nacht wurde im Hause der Frau Kaufmann Buda, Bahnhofskolonie, ein im Hausschlaf liegender, der Witfrau Thiel gehöriger Kleiderchränk, anscheinend von denselben Tätern, gewaltsam erbrochen. Auch hier haben die Diebe von den darin befindlichen Damensachen nichts mitgenommen, da jedenfalls nur nach Herrenleidern gesucht wurde.

## Aus der Provinz.

Breslau. Einen groben Schwindel ist gestern der erste Konzertmeister des Breslauer Stadttheaters, Walter Heinrichs, zum Opfer gefallen. Unter dem Vorwand, daß in einem Hotel Professor Havemann ihn erwarte, um in einer Seigenangelegenheit ein Urteil zu hören, wurde er abends von Hause fortgelockt. Bald nachdem er das Haus verlassen hatte, kam ein Mann mit Portiermütze in die Wohnung, der sich als der Portier des betreffenden Hotels ausgab mit der Befreiung, daß Herr Heinrichs bitte, ihm sofort seine Geige zu schicken. Da der Mann genaue und glaubwürdige Angaben machen konnte, wurde ihm die Geige übergeben. Zu spät wurde bemerkt, daß man das Opfer eines großen Schwindels geworden war. Die Geige trug ihnen die Inschrift "Herrn Brenner 1913" und befindet sich in einem mit hellgrünem Leder ausgeschlagenen Kroolid-Lederkasten. Auf die Wiedererlangung des Instruments, das einen Wert von ungefähr 20 000 M. hat, sieht Heinrichs eine Belohnung von 1000 M. aus.

Schweidnitz. Fürbischof Kardinal Dr. Bertram ist hier eingetroffen, um in der katholischen Gemeinde die Firmung zu spenden. Am Bahnhof wurde er von Vertretern des Klerus und der Gemeinde empfangen. In den Straßen, die der Kardinal auf dem Wege zur Kirche im Wagen durchfuhr, hatten sich zahlreiche

Menschen angegammelt, um viele Fahnen, Blumenschmuck. In der Kupfermiede- und Langstraße waren quer über die Straße von Haus zu Haus Girlanden gezogen. Zwischen dem Provinzmagazin und der Kassahalle des Vaterländischen Frauenvereins war eine Ehrenpforte errichtet worden. Hier wurde der Kardinal von der gesamten Geistlichkeit begrüßt. Auch hatten hier die Deputationen der katholischen Vereine mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Unter dem Gesange des Kirchenchores wurde der Kardinal dann inmitten einer Schar von Blumen tragenden Mädchen in die Pfarrkirche geleitet. Vom Hochaltar aus hielt der Kardinal eine Ansprache an die Pfarrgemeinde. Von 4 Uhr ab spendete der Kardinal die Firmung an die Kinder.

N. Neurode. Verschiedenes. Der verzeitigte Jähaber Depot verkaufte die Karl Klappe'sche Ledersfabrik für 200 000 M. an Kaufmann Anton Bimmermann. — In der Nähe der Niederwalddorfer Fabrik wurde der Weichensteller Gottschlich beim Beladen seiner Strecke vom Zuge überfahren. Er erlitt sehr schwere Verletzungen an Kopf und Beinen, die den sofortigen Tod verursachten. — Tot aufgefunden wurde im Walde bei Rölling der seit einigen Tagen vermisste Malermeister P. Müller aus Albdorf. Er dürfte den Selbstmord im Anfalle von Schwermut ausgeführt haben.

Landeshut. Verschiedenes. Dem Landjäger Glauer in Pfaffendorf ist es gelungen, zwei Butterhauer zu ermitteln, die in Neukendorf und Schreiberdorf in großem Umfang heimlich Butter aufzukaufen und der Butterversorgung der Stadt Landeshut schweren Schaden zugefügt haben. Der eine ist ein Rentier aus Hirschberg, der andere ein Gastwirt aus Landeshut. Die Beteiligten stehen schweren Strafen entgegen. — Auf dem Klaraschacht in Röthenbach ist der 26 Jahre alte Richard Rinke, Sohn des Weber Franz R. in Landeshut, tödlich verunglückt. Er stürzte mit dem Förderkarre 150 Meter tief in den Schacht und konnte nur als gräßlich verstummte Leiche geborgen werden. Der Unfall ist um so tragischer, als R. erst vor einigen Monaten aus 2½-jähriger Kriegsgefangenschaft in die Heimat zurückgeführt war.

Görlitz. Bestrafte Butterzieher. In dem Prozeß gegen den Postdirektor Becker und Genossen wegen Butterzehrung und Höchstpreisüberschreitung wurde Sonnabend das Urteil gesetzt. Der Angeklagte Becker wurde wegen Höchstpreisüberschreitung zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Außerdem wurden bei ihm 29 539 M. als Übergewinn für beschlagnahm erklart. Für die Bahlung dieser Summe wird die Postvereinigung haftbar gemacht. Von den mitangestellten Besitzern wurde einer zu 5000 M., einer zu 2000 M. und einer zu 1000 M. Geldstrafe verurteilt. Der Butterhändler Matthäus von hier wurde freigesprochen. Die Anklagen gegen die Berliner Händler kommen besonders zur Verhandlung.

Haynau. Das Geld im Schranken. Um Bent Reichsnopfer und den anderen Reichsbürgern zu entgehen, hatte ein Besitzer in einem Dorfe bei Haynau einen großen Teil seines Vermögens, und zwar 120 000 M. in Papiergeldscheinen, in einem kleinen Schranken aufbewahrt. Dieser Tage, als die Leute auf dem Felde beschäftigt waren, wurde der gesamte Betrag von 120 000 M. aus dem Schranken gestohlen. — Die hier gekennzeichnete Ausdehnungsförme ist aus gleichen Gründen jetzt sehr allgemein geworben. Wer aber aus unbezähmbarer Habgier sein Besitztum der Besteuerung entzieht, mit dem braucht man gar kein Mitleid zu haben, wenn er es auf solche Weise verliert.

Oppeln. 100jähriges Bestehen. Die Buchdruckerei L. Weilhäuser fand am 6. Oktober d. J. auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Sie wurde am 6. Oktober 1820 durch den Buchdrucker Fr. Wilh. Weilhäuser begründet. Seit dem 1. April 1828 druckt die Firma das Regierungsamtsschall für den Regierungsbezirk Oppeln. Am 1. Oktober 1864 gründete sie das "Oppelner Zeitung" in ihrem Verlage in deutschem Sinne herausgegeben wird.

## Aus dem Gerichtsaal.

### Berufungsstrafkammer Schweidnitz.

Beschlagnahmte Schieberware. Der Konditor Max Ludwig war von Berlin befreundet nach Nieder Salzbrunn gelommen. Er unternahm von da aus ergebige Hamsterrahmen in die Waldenburger Gegend, die ihn in die Lage setzten, seinen Berliner Freunden Lebensmittel in Hülle und Fülle zu schicken. Eines Tages gab L. durch den Bahnpediteur 4 Kisten auf deren Inhalt als "Bücher" deklariert waren, in Wirklichkeit enthielten sie jedoch, wie von Bahnbeamten festgestellt wurde, Weizenmehl in einer Gesamtmenge von 145 Kilogramm. Anfangs leugnete Ludwig. Er schob den "großen Unbekannten" als Täter vor, erst später bekannte sich der Schieber zu einem Geständnis. Gegen das Urteil des Waldenburger Schöffengerichts, von dem er wegen Schieberbetrieb zu einer Woche Gefängnis und 2000 M. Mark Geldstrafe verurteilt worden war, legte L. Berufung ein mit dem Erfolg, daß die Gesamtstrafe auf 350 M. festgesetzt wurde.

## Eingesandt.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgeehrte Verantwortung, ohne sie mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

## Bergangene Zeiten.

Beim Durchblättern alter Briefschaften fällt mir der Aufruf eines Verwandten in die Hände, der trotz seines 40jährigen Alters auch heut so

aktiv willt, daß er verdient, einer Begegnung entgegen zu werden. Im Jahre 1891 berührte eine, augenblicklich auch in unserer Gegenwart viel erörterte Frage die Gemüter in gleich starkem Maße, und die Jugend fühlte sich gleich heute, veranlaßt, Stellung dazu zu nehmen, aber im gegenteiligen Sinne als heut. Doch ich lasse meinen ausgegrabenem Aufruf sprechen:

Commilitonen! Unbeirrt von den Leidenschaften des Tages hat die deutsche Studentenschaft stets den Sinn einer schönen Brüderlichkeit zu pflegen gesucht. Wenn irgendwo, so haben bei uns ideale Gesinnung, ideale Bestrebungen eine Stätte gefunden.

Commilitonen! Die Nation darf erwarten, daß wir diesen Grundsätzen gerade jetzt getreu bleiben, wo eine zweiträchtige Bewegung den allgemeinen Frieden des Vaterlandes zu gefährden droht.

Statt uns in Haber zu führen, wollen wir daran festhalten, daß ein teures Band uns deutsche Studenten alle, Christen und Juden, umschlingt; die Liebe zum gemeinsamen Vaterlande.

Darum, teure Commilitonen, lasst uns offen erklären, daß wir das Verfahren derjenigen unserer Commilitonen missbilligen, welche im Begriffe sind, für die antisemitische Agitation Partei zu nehmen.

Die Unterzeichneten fordern deshalb die Commilitonen auf, mit ihnen Zeugnis dafür abzulegen, daß die Mehrheit der Berliner Studentenschaft diejenige Unbefangenheit besitzt, welche allein die gesuchte ist.

Gleichzeitig soll diese Unterschriftensammlung als eine Kundgebung der hiesigen Studentenschaft an Sr. Magnificenz den Herrn Rektor abgehen, um ihn und unsere anderen hochverehrten Herrn Lehrer zu überzeugen, daß wir stets unter Gerechtigkeitsgefühl, nicht aber persönliche Antipathien zur Sicherheit unseres Dienstes und Handelns neigen werden.

## Das Comitee.

Nicus, stud. math. Alfred Fischer, stud. med. Herzberg, stud. rer. nat. Schubert, stud. jur. Fleischer, stud. jur. Schmidtsky, stud. med. Geißler, stud. phil. Wolff, stud. phil. Spangenberg, stud. phil. Küste, stud. phil. Franke, stud. med. Heilborn, stud. med.

Doch wie stellt sich heut unsere akademische Jugend und ein Teil unseres Volkes zu der Frage? Wehmut beschleicht mich! Wohin sind „ideale Gesinnung, ideale Bestrebung“ geraten? Kann unsere studierende Jugend auch heute noch „die sich allein gesuchte Unbefangenheit“ anbringen? Ich lasse die Frage offen, kann mich aber der Hoffnung nicht versöhnen, daß unsere Jugend, ihrer Väter wert, in diesen ernstwirksamen Zeiten wieder zurückfinden wird zur alten Solidarität und Gerechtigkeit.

F. B.

## Cafés, Unterhaltungs-Konzerte, Lichtbildbühnen, Vergnügungen.

\* In der Waldenburger Diele erspielte sich am gestrigen Sonntag das neue Wiener Künstler-Trio wieder große Erfolge. Ein heimungswürdiges Programm trug auch bewohnter musikalischen Ansprüchen weitgehend Rechnung und bot der ausgezeichneten Künstlerkapelle Gelegenheit, ihr Können zu erweisen. Herwagendes leistet namentlich der erste Geiger, Herr Siebert, der sein Instrument mit souveräner Technik beherrsch, jedoch allen virtuosen Wünschen feinfühlig aus dem Wege geht. Neben einigen klassischen Tondichtungen und der bekannten Barcarole aus der Oper "Hoffmanns Erzählungen" brachte Siebert u. a. auch Tosellis stimmungsvolle Serenade zum Vortrag. Er interpretierte das geistvoll gesetzte Werk mit seiner künstlerischen Delikatesse und erntete für die seelvolle Wiedergabe außerst starke Beifall. Ein Besuch der Künstlerkonzerte in der Diele kann nur bestens empfohlen werden.

\* Das Lichtspielhaus "Bergland" unterhält seine Besucher gegenwärtig durch ein neues Programm, das ausgezeichnet genannt werden muß. Im Mittelpunkt des Interesses steht das vierjährige Schauspiel "Mirval, der Löwenpeiniger", das unverdorben spannend aufgebaut ist und eine Handlung besitzt, die mit den stärksten und sensationellsten Kontrasten arbeitet und u. a. auch den Witz der Könige der Rauhstiere von einer Drahtseilbahn in einer abenteuerlichen Szene vorspielt. In ähnlichem Genre ist auch das andere neue Filmwerk, "Die Indianerfrau", gehalten, das in vier abwechselnden Doppelakten tollkühne Reiter-Szenen aus dem amerikanischen Wildwest-Leben zeigt. Ab 1. Oktober wird die Leitung des Lichtspielhauses den vierten Teil des großartigen Filmwertes "Die Herrin der Welt" zur Aufführung bringen.

\* Die Apollo-Lichtspiele in Ober Waldenburg warten gegenwärtig wieder mit einem exquisiten Programm auf, das dieser Lichtbildbühne allabendlich wohltuende Hörer verschafft. Die gefeierte Filmschauspielerin Rosa Negri gastiert in dem äußerst spannenden Schauspiel "Arabella", dessen ergreifende Handlung der hochbegabten Künstlerin volllauf Gelegenheit gibt, durch ein hervorragendes Spiel zu brillieren. Für Heiterkeit sorgt der tolle Schwank "Mobilemaching in der Kirche", ferner das Aufstellen des beliebten Gesangs- und Vortragkünstlers Schönfink, der täglich mit neuen Schnitten kommt und die Besucher des Theaters bei seinen Vorträgen nicht aus dem Lachen herauskommen läßt.

## Wie Luise Kino-Schwärmerin wurde.

Von Albert Fried.

Nachdruck verboten.

Gr. — Eine mir bestreute, alleinstehende, ältere Dame hat seit vielen Jahren ein Dienstmädchen, eine ungemein brave Person, die immer nur treueste Pflichterfüllung kannte.

Aus einem kleinen oberschlesischen Dorfe war sie nach Berlin gekommen und bei meiner Freundin, der verwitweten Frau Geheimrat Schlesfeld, in Dienst getreten. Das war vor etwa zwölf Jahren gewesen. Und seitdem war sie ihrer Herrin eine ungeheure treue Dienerin gewesen.

Und das Verhältnis war gegenseitig ein gutes gewesen. Die Frau Geheimrat hatte ihr anfangs oft Theaterbilletts und auch Karten zu anderen Vergnügungen geschenkt. Aber Luise hatte eigentlich am selben Vergnügungen nie rechte Freude gehabt und sagte, "wenn es die Frau Geheimrat nicht übernehme, so wolle sie sich das Geld lieber sparen."

Natürlich war es der Frau Geheimrat recht, und Luise sparte sich nun stets das Geld, wovon die Frau Geheimrat Schlesfeld ihr hatte Billets schenken wollen.

Um Geld zu sparen, war sie einst nach Berlin gekommen, wo man höhere Löhne zahlt als in der Heimat, und hier sparte sie, um einstmal wieder in die Heimat zurückzukehren zu können, natürlich nicht etwa, weil sie diese so liebte, nein, weil dort einer war, der ihr den Begriff Heimat vermittelte. Ob er sie auch so lieb hatte, wie Luise ihn? Ja, das war recht fraglich. Vielleicht hätte er, wenn's so gewesen wäre, alles über den Haufen geworfen, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, und wäre seiner treuen Luise nachgereist. Das hatte er nicht getan, weil's die Eltern nicht erlaubten. Die wollten ihm allenfalls gestatten, daß er die Luise ihnen als Chefrau auf den Bauernhof bringe, aber nur, wenn sie ihm so viel Geld mit in die Ehe brächte, daß er damit ihnen, den Eltern, das Altenhaus auszuzahlen vermöchte.

Und daher das Sparen der Luise Jahre hindurch, während welcher auch, wie sie bestimmt zu wissen glaubte, der Richard Gebauer ihr treu geblieben sei.

Freilich, diese völlige Bedürfnislosigkeit war der Frau Geheimrat keineswegs recht. "Ein junger Mensch muß auch mal ein Vergnügen haben, muß sich etwas ansehen", meinte diese und wollte durchaus, daß Luise wieder einmal noch längerer Zeit doch ins Theater ginge.

"Sie muß ja schwärmung werden", flachte mit einmal die Dame, als ich sie besuchte und ich ihr gegenüber eräukert hatte, daß das Mädchen mir sonst freundlicher erschien sei. Die Dame flachte mir ihr Leid, daß Luise nicht zum unzähligen Theaterbesuch zu bewegen sei, und ich riet ihr, dem Mädchen ein Billett für eine Lichtspielsession zu schenken. Der Film würde vielleicht dem Verständnis des einsachen Mädchens besser entsprechen.

Die Frau Geheimrat fand den Rat gut; wenigstens könne man, so äußerte sie sich, den Versuch mit dem Kino einmal machen.

Das war vor Monaten gewesen.

Als ich dann wieder einmal der Frau Geheimrat gegenüber saß, meinte ich leicht hin: "Na, der Besuch des Kinos scheint bei Ihrer Luise auch keine Wunder bewirkt zu haben."

"O ja leider, leider; der Kino-Besuch hat eine ganz furchtbare Wirkung auf das Mädchen ausgeübt. Das ist geradezu eine Tragödie mit der Luise. Sie haben mir einen verhängnisvollen Rat gegeben."

"Aber weshalb denn? Was hat sie denn?" fragte ich erstaunt.

Denken Sie sich, lieber Freund, damals, als ich das Mädchen auf Ihren Rat ins Kino schickte, hatte sie auch erst, obwohl ich das Billett gekauft hatte, nicht

gehen wollen. Sie bat mich, sie wolle das Billett an der Kasse zurückgeben und sich das Geld dafür aufheben. Und als ich sie ausschalt und ihr sagte, ich würde sehr böse sein, wenn sie nicht ginge, benannte sie es dann wirklich. Und als sie nach Hause kam, was sie hatte mich bereits zur Ruhe gelegt; und als ich sie kommen hörte, rief ich sie noch ins Schlafzimmer, und da kam sie so heiter hinein, daß ich im ersten Augenblick glaubte, sie habe sich betrunknen. Und dann platzte sie heraus: "Meine Heimat hab' ich geschenkt, das Haus, wo wir wohnen. Und es stand jemand am Fenster; aber es ging zu schnell. Ich kann' nicht sehen, wer es war." Na, ich war wirklich sehr erfreut, daß das Mädel mal eine Freude hatte. Was sie sonst gesehen, davon wußte sie freilich keinen zusammenhängenden Bericht zu geben. Ich ließ sie dann schlafen gehen. Und als ich mir dann die Sache überlasse, war ich freilich im Zweifel, ob das Mädel wirklich recht gesehen hatte mit ihrem Heimatfest. Und als Luise dann am andern Tage kam und mich bat, sie wolle gern noch einmal ins Kino gehen, sie möchte zu gern wissen, wer die Person sei, die da am Fenster gestanden in dem Hause ihrer Heimat, ob's der Vater oder die Mutter sei, da sagte ich, weil mich nun auch die Sache interessierte, ich werde mit ihr zusammen gehen. Und das geschah denn auch. Wir gingen beide ins Kino, und ich überzeugte mich, daß Luise recht gehabt. Sie hatte ihre Heimat gesehen, und nun konnte sie auch den Vater am Fenster deutlich erkennen. Es handelte sich nämlich um so eine Art Werbebild für Oberschlesien. Das war nun ein merkwürdiger Aufall gewesen, daß Luise gerade an jenem Tage ins Kino gegangen war, ein schöner Zufall, der ihr sie aber verhängnisvoll wurde. Denn, denken Sie sich nur, das dumme Ding ist nicht darüber aufzuführen, daß das eben nur ein besonderer Zufall war. Sie redet sich ein, wenn einmal ihr kleines oberschlesisches Nest im Kino zu sehen war, dann könnte es auch wieder geschehen. Und nun scheint mir da noch etwas anderes hinzugekommen zu sein. Sie hat lange keinen Brief von ihrem Liebsten erhalten und hat wohl Ursache, zu fürchten, daß er ihr unterwegs geworden. Und da sie nun im Kino allerlei Liebesgeschichten gesehen, so scheint sie sich einzureden — ich höre das so aus Ihren konfusen Reden heraus —, sie könnte vielleicht einmal auf den Bildern ihrem Liebsten mit einem anderen Mädel antreffen. Das scheint bei ihr so halb zur frens Nöde geworden zu sein. Denken Sie sich, mein lieber Freund, dieses Mädchen, früher der sparsame, höfliche Mensch, lebt und webt nur noch fürs Kino. Sie gibt ihren ganzen Lohn fort fürs Kino. Ein paarmal in der Woche muß ich ihr Urlaub geben. Was hab' ich nicht schon in das dumme Ding hineingeredet, daß sie sich vergeblich Hoffnung macht, da wieder Heimatkinder zu sehen; sie ist nicht zu überzeugen. Ja, fortwährend glaubt sie, andere Dörfer der Umgegend vom Heimatfest gesehen zu haben. Natürlich ist das nur Täuschung. Sie hätte für das Geld, was sie für das Kino ausgibt, mehrmals ihre Heimat besuchen können; aber dazu ist sie nicht zu bewegen. "Das kostet zu viel; sie muß ja sparen!" Wer im einzelnen gibt sie alles aus, dieser frens Nöde zu lieben. Ich weiß nicht, was ich mit ihr machen soll; ich wollt' schon mit meinem Arzt sprechen. Wenn sie noch etwas von dem Kinobesuch hätte; aber die Sätze ziehen an ihr vorüber, ohne daß sie auf den Inhalt aufpaßt; sie ist da und sucht ihr Heimatfest, und wenn sie es nicht findet, kommt sie verzerrt nach Hause!"

"Das ist freilich eine böse Geschichte!" rutschte ich zugeben.

Als ich meine alte Freundin verließ, sah ich mir Luise noch einmal an. Ich fand nur, daß sie einen schweren Leidenszug im Gesicht hat. Die arme, brave Luise! Hunderttausende haben Freunde und Vergnügen im Kino; ihr ist's zum Leid geworden.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldeburger Zeitung“.

Nr. 226.

Waldeburg, den 27. September 1920.

S. XXXVII.

## Die Juwelen der Tante.

Von G. Arnsfeldt.

Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

Die inzwischen erfolgte Einlieferung Heidrichs hatte in der öffentlichen Meinung keinen Umschwing hervorgebracht, sondern die Erbitterung gegen ihn nur noch gesteigert. Was über die mit ihm angestellten Verhöre in die Öffentlichkeit drang, diente zur Verstärkung des Glaubens an seine Schuld, und es war nur eine Stimme darüber, er versuche den "wilden Mann" zu spielen, um wenigstens die Todesstrafe von sich abzuwenden.

Wiederholte Verhöre mit dem Gefangenen, wie die Vernehmung aller Personen, deren Zeugnis vielleicht etwas zur Aufklärung der dunklen Angelegenheit beitragen könnte, brachten sie auch nicht um einen Schritt weiter.

Heidrich blieb einmal mit dem größten Zynismus bei dem Eingeständnis, daß er der "Diamantenkönigin" den Tod geschworen habe, schalt in den gemeinsten Ausdrücken auf die Tote, wie auf den Kerl, der ihn um das Vergnügen gebracht habe, sie zu morden und gab sogar manchmal mit einem pfiffigen Lächeln zu, es könne vielleicht doch sein, daß er es gewesen sei, wenn er es auch wohl im Schlaf getan habe.

Frage man ihn dann, wie er ins Schloß gelangt sei, so antwortete er, das könne er ja nicht wissen, da er geschlafen habe, und ebenso wenig vermöge er anzugeben, was er mit den Edelsteinen und dem Gelde angesangen hätte.

Bei einem andern Verhör bestritt er in der entschiedensten Weise, ja, unter Tränen und Bitten, daß er mit dem Mord irgend etwas zu tun gehabt habe, und in einem dritten versteifte er sich auf ein trockenes Schweigen; weder mit Güte, noch mit Strenge war dann ein Wort aus ihm herauszubekommen, und so ging es abwechselnd fort.

Man hatte ihm Friederike gegenübergestellt. Das weinende, zitternde Mädchen hatte ihm ins Angesicht die Worte wiederholt, welche er ihr drohend zugerufen und so weit sie das wahrzunehmen vermocht, den Anzug geschildert, in dem sie ihn gesehen. Die Beschreibung paßte auf den, in welchem man ihn ergriffen hatte. Es war freilich die Bluse und Jacke, die fast von allen Arbeitern auf den umliegenden Fabriken getragen wird.

Heidrich hatte bei seiner Konfrontation mit Friederike gerade seinen mystischen Tag gehabt

und achtzehnend erklärt, es könne wohl sein, daß er das in seinem Schlaf alles gesagt und getan habe, das Mädchen müsse es ja wissen, er habe freilich keine Ahnung davon.

Unter den leblosen Dingen, die Zeugnis gegen Heidrich ablegten, waren von Wichtigkeit besonders zwei: die Stiefel, welche er an den Füßen getragen, und die Tücher, welche er Friederike und Frau Bergfeld aus den Mund gedrückt hatte. Erstere passten genau zu dem Maß, das man von den Abdrücken, die der Fuß des Verbrechers zurückgelassen, genommen hatte, die Tücher waren dagegen unbefärbte und ungezeichnete, weiß und rotfarbige Tücher, wie sie in der mechanischen Weberei in Bornitz zu tausenden von Tuhenden hergestellt wurden. Der Hauptmann und der Direktor hatten ihr Fabrikat erkannt und letzterer sogar Fehler nachgewiesen, infolgedessen die Stücke als unbrauchbar für den Verlauf den Arbeitern überlassen waren.

Wer sich in den Besitz solcher Stücke setzte, darüber ward freilich keine Kontrolle geführt.

Ganz erfolglos blieben die Bemühungen, zu ermitteln, auf welche Weise Heidrich sich die bedeutende Menge Chloroform, deren er zur Ausübung seines Verbrechens bedurfte, verschafft hatte. In keiner Apotheke, in keiner Droghandlung der umliegenden Städte hatte auch nur jemand den Versuch gemacht, dergleichen zu kaufen, und überall ward heilig versichert, man würde ohne ärztliche Bescheinigung niemand und am allerwenigsten einem Menschen wie Heidrich ein so gefährliches Medikament ausgeliefert haben.

Wie vom Erdboden verschwunden schienen ferner die geraubten Edelsteine. Konnte man auch kein genaues Verzeichnis derselben veröffentlichen, so vermochten der Hauptmann und Walter doch eine größere Anzahl der Schmuckstücke zu beschreiben. Die Nachricht von dem großen Juwelendiebstahl erging an die Behörden sämtlicher europäischer Länder zur Mitteilung an Juweliere und Händler; es ward von keiner Seite nur ein Fall gemeldet, wo irgend eins von den Schmuckstücken in verdächtiger Weise zum Kauf angeboten worden wäre.

Weit entfernt, daß letzterer Umstand Heidrich entlastet hätte, verstärkte er nur die Verdachtsgründe gegen ihn. Wäre ein anderer, der glücklich davongekommen, der Raubmörder gewesen, so wäre wahrscheinlich schon etwas von der gemachten Beute aus Tagesicht gelangt. Er hatte dazu weder die Zeit, noch den Mut besessen und gleich dem Raben die blinkenden Schäze, für die

er keine Verwendung gehabt, in irgend ein Versteck gebracht.

Aber wo befand sich dieses Versteck? Wo war das Geld hingekommen, das mit den Juwelen entwendet sein mußte? Frau Bergfelds Bankier in Breslau hatte auf eine an ihn ergangene Anfrage die Auskunft erteilt, er habe ihr eine beträchtliche Summe zum kleinen Teil in deutschen, zum größeren in englischen Goldmünzen verschafft, die sie selbst in seinem Geschäft in Breslau in Empfang genommen habe. Auf seinen Vorschlag, er wolle sie bei einem Bankhause in Breslau akkreditieren, sie brauche sich nicht mit so vielem harten Gelde zu schleppen, hätte sie erwidert: „Ach davon habe ich nur Laufereien, das Geld drückt mich ja nicht tot!“

Mar hatte aber bei Heidrich weder deutsches noch englisches Geld, sondern nur eine winzige Summe, die er sehr gut von Bornitz mitgenommen haben konnte, in Mark- und Nickelstücken gefunden.

Es blieb nur die eine Annahme, daß Heidrich alles, was sich in dem Wandkästchen befunden — Kleinodien, Geld und Schriftstücke — so wie er es in der Eile zusammengerafft, vergraben habe.

Aber wo? Das Terrain zwischen Qualisch und Trautenau erstreckte sich auf Meilen. Nachforschungen waren ohne irgend welchen Fingerzeig nicht anzustellen und ein solcher war von Heidrich weder durch gütliches Zureden, noch durch Strenge zu erlangen.

Er blieb hartnäckig bei seiner Behauptung, er habe weder Geld noch Juwelen genommen und hielt sie auch Freyenschmidt gegenüber aufrecht, der nach seiner Vernehmung beim Untersuchungsrichter von diesem die Erlaubnis erhalten hatte, den Gefangenen zu sehen.

„Wüßt' ich's, Herr Freyenschmidt, so sagt' ich's Ihnen“, beteuerte er unter heißen Tränen, nachdem Eberhard ihm ins Gewissen geredet, der Wahrheit die Ehre zu geben. „Vielleicht hab' ich's gewußt, dann hab' ich's aber ganz und gar vergessen.“ Dabei hielt er sich mit beiden Händen den Kopf.

„Erinnern Sie sich denn, Frau Bergfeld umgebracht zu haben?“ fragte Eberhard weiter.

Heidrich starre eine Weile vor sich hin und erwiderte dann nüchtern: „Das wird schon so sein, Herr Freyenschmidt. Sie sagen's ja alle und was das Kammermädchen, die Friederike ist, die hat mich ja sogar gesehen und mit mir gesprochen.“

„Beginnen Sie sich, Heidrich, ist denn das nun ein Geständnis?“ sagte Eberhard bittend und dringend, aber die mitteilsame Stimmung des Glenden war bereits wieder vorüber.

„Nehmen Sie's, wie Sie wollen, ich kann weiter nichts sagen“; mehr war aus ihm nicht herauszubekommen.

Noch weit schwankender als er gekommen, hatte Eberhard den Gefangenen verlassen. Der Landgerichtsrat und auch der Gerichtsarzt, den er noch aufsuchte, versicherten ihn, der Kiel sei

ein arger Simulant, aber er vermochte sich dabei nicht zu beruhigen und fuhr deshalb nach Qualisch, um sich von Friederike nochmals alle Vorgänge der Schreckensnacht erzählen zu lassen.

Alles, was das Mädchen sagte, trug das Gepräge der vollsten Wahrheit.

„Warum bin ich nur der einzige Zweifler?“ fragte sich Eberhard auf der Fahrt von Qualisch nach Bornitz. „Geschicht es, weil ich dem Heidrich das Verbrechen nicht zutraue?“ Er mußte die Frage entschieden verneinen. Wie er Heidrich kannte, war dieser nach seiner Entlassung von der Spinnerei, die er Frau Bergfeld zufügte, der gestalt erbittert, daß man sich der Tat sehr wohl von ihm versehnen konnte. Nur die Ausführung war dem plumpen Menschen gar nicht ähnlich, auch hätte der sich wohl mit dem Gelde begnügt und die Juwelen, mit denen er nichts anzufangen wußte, liegen lassen. Wer sollte aber das Verbrechen begangen haben, wenn nicht Heidrich?

„Es ist um den Verstand darüber zu verlieren“, murmelte Eberhard, „und sie werden mich auch bald für verrückt halten, daß ich allein eine Tatsache nicht einsehen will, die für alle klar am Tage liegt: Heidrich hat Tante Antonie ermordet, die Schmuckstücke und das Geld vergraben und damit basta! Wer sich nur dabei beruhigen könnte!“

Die Mittagsstunde war lange vorüber, als Eberhard Freyenschmidt wieder in Bornitz ankam. Es empfing ihn daselbst die Nachricht, daß die Kommerzienrätin und Viktoria ihr Enttreffen telegraphisch gemeldet hätten und der Wagen bereits nach Liebau gefahren sei, um sie abzuholen.

Mit recht schwerem Herzen ging er am Abend nach Haus Bornitz hinüber, um die Heimgelehrten zu begrüßen. Was lag alles zwischen ihrem Abschiede und diesem Wiederschen! Der grausame Tod der Tante, die zwischen ihm und ihrem Dunkel und Walter eingetretene Entfremdung, und noch ein anderer Umstand. Frau Bergfeld war, wie sich jetzt bereits herausgestellt hatte, ohne Testament gestorben, Walter war nicht, wie allgemein erwartet worden, ihr Universalerbe; ihr großes Vermögen fiel zur Hälfte an Viktoria ohne jede Bedingung oder einschränkende Klausel.

Richtete der Tod der Tante nun eine neue Schranke zwischen ihm und ihr auf? War er geeignet, eine solche niederzurreißen?

Bei seinem Eintritt in den kleinen Salon, der mit einer rotbraunen Altastapete bekleidet, mit sehr schönen italienischen Landschaften in Aquarell geschnürt und mit äußerst zierlichen Möbeln ausgestattet war, dessen Mitte aber durch einen großen Bechstein'schen Flügel eingenommen ward, fand er Mutter und Tochter beim Tee, der ihnen vom Diener dargeboten ward. Beide waren ganz schwarz gekleidet, und Eberhard fiel es auf, daß die glatte, rosige Haut der Kommerzienrätin schlaff und weich geworden war. Der Kummer hatte sie schnell altern lassen.

Auch Viktoria war bleich, aber, wie es Eberhard bedünken wollte, in der schmuddeligen Trauerkleidung und mit dem weichen, schmerzlichen Zug um Mund und Augen schöner, als er sie je gesehen.

Mit ausgestreckten Händen eilte sie ihm entgegen, und mit langem, festem Druck ruhten ihre Hände ineinander.

„Sieh da, Eberhard, da bist Du ja!“ rief gleichzeitig in weinelichem Tone und ohne sich aus ihrem Lehnsstuhl zu erheben, die Kommerzienrätin, während sie ihn mit der kleinen, fetten Hand zu sich heranwinkte.

„Ach, mein lieber, lieber Sohn, wie schrecklich ist das hier hergegangen! Ich habe bald den Tod davon gehabt, ein Wunder, daß ich mit dem Leben davongekommen bin. Frage Viktoria, ob es nicht so ist.“

Die als Beugin angeworfene Tochter antwortete nur durch eine Kopfbewegung, welche ebenso gut als Bestätigung wie als Verneinung gelten konnte, und Eberhard sagte, die Hand der Kommerzienrätin an seine Lippen führend:

„Wir haben Dich noch nicht erwartet, liebe Tante, warum bleibst Du nicht länger fort, um Dich erst vollständig zu erholen?“

Viktoria hatte ja keine Ruhe mehr, ich wäre gern noch fortgeblieben“, antwortete die Kommerzienrätin. In demselben weinerlichen Tone und mit der Duldermiene, die sie der Situation angemessen halten mochte, fügte sie hinzu: „Aber so sehe Dich doch und trinke eine Tasse Tee mit uns; Bidi, Klinge, daß der Diener noch eine bringt.“

Eberhard lehnte den Tee ab, nahm aber den dargebotenen Stuhl an und Viktoria, die sich ebenfalls wieder am Tische niedergelassen hatte, bemerkte, an die Neuzeitung der Mutter anknüpfend:

„Es ist doch nur natürlich, daß es mich hertrieb; es war mir schon sehr peinlich, daß ich dem Leichenbegängnis der armen Tante fern bleiben mußte.“

„Ja, ja, Du magst recht haben“, stimmte die Kommerzienrätin zu, „aber ich war gar zu leidend, wir konnten nicht fort. Ich hätte, auch wenn ich hier gewesen wäre, nicht dabei sein können. Keine Macht der Erde bringt mich wieder nach Qualisch hinüber.“ Sie trocknete Tränen ganz in sich zusammen.

„Das braucht Du ja auch nicht, liebe Mutter“, beschwichtigte sie Viktoria, aber die Kommerzienrätin schien sich die ganze Last, die sie auf der Brust hatte, gern sogleich herunterzusprechen zu wollen und erwiderte:

„Das sagst Du wohl, ich weiß doch aber, daß das Unglückschloß in der Nähe ist, keine Ausfahrt werde ich machen können, ohne daß ich durchhole, es von fern zu Gesicht zu bekommen.“

Eberhard suchte sie mit dem Hinweis zu beruhigen, daß solche Eindrücke sich allmählich ver-

wischen, auch werde sie doch wohl nur für kurze Zeit in Bornitz bleiben. Nun aber rief sie, die Hände erhebend:

„Das ist es ja eben. Viktoria will den Winter über hier bleiben!“

Ein Freudenschein ging über Eberhards Gesicht. Er warf schnell einen fragenden Blick auf das junge Mädchen, die unter demselben erröte, die Kommerzienrätin goß aber sogleich Wasser in seinen Wein, indem sie hinzufügte:

„Walter will sich bemühen, in eine der am nächstgelegenen Garnisonen versetzt zu werden, damit er sehr oft hier sein kann. Das ist ja für ihn und Bidi sehr schön, aber was fange ich an? Die arme Antonie ist fort, und Gesellschaften können wir der Trauer halber weder geben noch besuchen.“

„Und weil wir das nicht können, ist es weit angemessener, wir bleiben hier; mir ist es stets widerwärtig gewesen, wenn ich Leuten in tiefer Trauerkleidung begegnet bin, die auf Reisen Bersteuerung suchen wollten“, entgegnete Viktoria mit mühsam unterdrückter Ungeduld. „Neben dies wäre es mir unmöglich, von Bornitz fern zu sein, wo hier so viel in der Schwebe ist.“ Die letzten Worte waren an Eberhard gerichtet, bevor dieser indes etwas darauf erwidern konnte, sagte die Kommerzienrätin, die heute von einer an ihr sonst seltenen Redseligkeit war:

„Das kannst Du alles ganz ruhig Deinem Onkel und Deinem Vormund überlassen; habe ich etwas zu sagen, so wird das Schloß —“

Welche Verwendung die Dame für das Schloß wünschte, erfuhr Eberhard in diesem Augenblicke nicht, denn die Tochter unterbrach sie nicht ohne Heftigkeit: „Aber liebste Mutter, wer spricht davon! Es ist mir nur unmöglich, von Bornitz fern zu sein, während noch ein so tiefer Dunkel über dem an der armen Tante verübten Verbrechen ruht.“

„Unsinn!“ fuhr die Kommerzienrätin auf. „Es ist ja alles sonnenklar.“

Viktoria schüttelte den Kopf.

„Onkel Theobald hat Dir die Geschichte doch haarklein auseinandergezettelt, es gibt ja keinen Zweifel. Heidrich, dieser gräßliche Mensch, ist der Mörder. Ach, Eberhard, hättest Du uns den doch nicht, hierher gebracht.“

„Das hat Eberhard nicht getan!“ rief Viktoria und die Tränen schossen ihr in die Augen, „läß Dir doch nicht solche Dinge vorreden, Mutter! Und Du nimm es nicht übel und läß Dich dadurch nicht beirren“, bat sie, Eberhard die Hand reichend.

„Nun, nun, es war so böse nicht gemeint“, sagte die Kommerzienrätin begütigend, „Eberhard wird jetzt auch eingeschaut haben, daß der Heidrich eine Bestie ist, die man gar nicht wieder hätte aus dem Buchthause herauslassen sollen. Denke nur, mein Sohn, Bidi will immer noch nicht recht daran glauben, daß der Heidrich den Mord begangen hat.“ (Fortl. folgt.)

Kreisamt wurden gestern folgende Vereinbarungen getroffen: Die Arbeit wird sofort wieder aufgenommen. Es erhalten einen Kartoffelzuschuß. Bedige bis zu 18 Jahren 75, über 18 200, Verheiratete mit Familie bis zu 4 Söhnen 300, jede weitere Person 50 Mark mehr bis zur Höchstsumme von 600 Mark. Die Streifschichten werden nicht bezahlt. Auf Grund dieser Vereinbarungen hatten die Kreise Beuthen, Kattowitz und Königshütte bereits kurz nach Mitternacht wieder Eicht und Kraft.

#### Abschluß der Danziger Delegation nach Paris.

Danzig, 27. September. Auf eine von der Danziger Delegation nach Paris gerichtete Anfrage, wann die Einladung zu der Konferenz über den Ver-

trag mit Polen zu erwarten sei, ist aus Paris die Nachricht gekommen, daß eine amtliche Einladung noch an keinen der beiden Teilnehmer gerichtet worden sei, daß aber die polnische Delegation ohne Aussforderung sich in Paris eingefunden habe und daher nicht die Danziger Vertreter hindere, ebenfalls in Paris zu erscheinen. Daraufhin hat sich die Danziger Delegation entschlossen, am Montag abend abzureisen.

#### Auslösung der griechischen Deputiertenkammer.

Nach einer Meldung der Agence Havas aus Athen ist die Deputiertenkammer aufgelöst worden. Die Neuwahlen sind auf den 7. November angejezt und die neue Kammer tritt am 13. November zusammen.

Der Belagerungszustand ist in allen Kreisen, wo er noch bestand, angehoben worden. In der letzten Sitzung verlangte die Opposition noch, daß die neue Kammer eine Nationalversammlung sein solle. Benizelos lehnte dies ab und erklärte, die neue Kammer solle nur eine einfache Friedensrevision vornehmen.

**Wettervoraussage für den 28. September:**  
Meist heiter, am Tage wärmer.

(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: O. Müns, für Nellane und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg. Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben

Für freundliche Glückwünsche zu meinem 80. Geburtstage herzlichen Dank.

August Teichmann.

Z. Zt. Krummhübel.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter und Großmutter sprechen wir im Namen aller Hinterbliebenen unseren verbindlichsten Dank aus.

Waldenburg i. Schl., den 27. September 1920.

Familie Novotny.

#### Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgange unserer innig geliebten Mutter sprechen wir hierdurch allen unseren innigsten Dank aus. Im Besonderen ein herzliches „Gott vergelt“ Sr. Hochwürden Herrn Kuratus Peikert für die trostreichen Worte am Grabe, den ehrwürdigen Grauen Schwestern für gehabte Mühewaltung, dem Gemischten Chor für die erhebenden Gesänge, sowie allen Kranzpendern, insonderheit den lieben Hausbewohnern.

Nieder Hermsdorf, den 27. September 1920.

Fritz und Alfred Stittner.

Am 22. September 1920 ist in unser Handelsregister B. Nr. 62 eingetragen: „Gemeinnützige Baugesellschaft Dittersbach mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitz in Dittersbach, Kreis Waldenburg i. Schl. Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb von Grundstücken zu Eigentum oder Erbbaurecht, sowie Erwerb und Errichtung von Wohnhäusern zwecks Beschaffung von gesunden und zweckmäßig eingerichteten Wohnungen für minderbequerte Familien zu billigen Preisen. Stammkapital 225 000 M. Geschäftsführer ist der Architekt Walter Daehmel in Dittersbach. Gesellschaftsvertrag vom 3. März 1920. Die Bezeichnung für die Gesellschaft geschieht unter der Firma mit der Unterschrift des Geschäftsführers, wenn nur ein Geschäftsführer bestellt ist, und der Unterschrift zweier Geschäftsführer, wenn mehrere Geschäftsführer bestellt sind.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Am 22. September 1920 ist in unser Handelsregister B. Nr. 11 am 15. September 1910 bei der Firma „Carlschütte, Aktiengesellschaft für Eisen- und Maschinenbau, Altawasser“ eingetragen: Die Gesamtverlora des Wilhelm Klein ist erloschen. Den Oberingenieuren Bernhard Kirsten und Paul Scholz in Altawasser ist die Gesamtverlora in der Weise erteilt, daß jeder in Gemeinschaft mit einem der bereits ernannten kaufmännischen Prokuristen: a) dem Disponenten Hermann Ulke, b) dem Stellvertreter Karl Tschirner, berechtigt ist, alle Geschäfte und Rechtshandlungen, die die Carlschütte betreffen, vorzunehmen und die Firma zu zeichnen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Am 21. September 1920 ist in unser Handelsregister B. Nr. 11 unter Nr. 11 eingetragene Aktiengesellschaft „Carlschütte, Aktiengesellschaft für Eisengießerei und Maschinenbau, Altawasser“ eingetragen: Die in der Generalversammlung vom 29. Juni 1920 eingeflossene Erhöhung des Grundkapitals um 1 500 000 M. ist erfüllt. S. 4 des Statuts ist demgemäß abgeändert. Die Aktien sind zu 143% ausgegeben.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Nieder Hermsdorf. Milchkartenausgabe. Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat Oktober 1920 erfolgt für die Milchkarteninhaber mit den Anfangsbuchstaben A—J Dienstag den 28. September 1920.

K—R Mittwoch den 29. September 1920

und S—Z Donnerstag den 30. September 1920 im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, Erdgeschöß, während der Dienststunden von 9—1 Uhr vormittags.

Bei Empfangnahme der Karten sind die üblichen Ausweise — alte Milchkarte und Altersnachweis — vorzulegen.

Nieder Hermsdorf, 27. 9. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Auf den Baustellen des hiesigen Siedlungsgeländes wird von Jugendlichen und Schülern fortgesetzt Unzug verübt.

Das Bauaufsichts- und Polizeipersonal ist deshalb angewiesen worden, alle bei der Verübung von Unzug auf den Baustellen Betroffenen unanständig zur Anzeige zu bringen.

Nieder Hermsdorf, 27. 9. 20. Der Amtsvorsteher.

Neuhendorf. Ausgabe der Budermarken und Milchkarten für den Monat Oktober 1920 erfolgt Donnerstag den 30. September 1920, vor-

mittags Punkt 8 Uhr, im Gemeindebüro.

Neuhendorf, 27. 9. 20. Der Gemeindevorsteher.

## Einen Arbeiter

sucht  
M. Fleischer's Nachf.,  
Löperstraße 20.

**Böttcher,**  
speziell für Tafelarbeit, zum  
halbdigen Auftritt gesucht.  
Gustav Seeliger, G.m.b.H.

**Lehrmädchen**  
kann sich noch melden bei  
**Oscar Feder.**

**Dienstmädchen**  
für Land- und Gastwirtschaft  
gesucht.  
Otto Tschentscher,  
Alt Schönau a. d. Taubach.

## Jest-Plakette

zum 50-jährigen Jubiläum des  
Gymnasiums Waldenburg 1920.  
zu haben (a Stück 5.00 M.). bei

**Gustav Janus,**  
Juwelier und Goldschmied,  
Friedländer Straße 30.

**Modernes Gehrockpaletot,**  
Größe 46, fast neu, preiswert zu  
verkaufen Friedländer Str. 15,  
partnerre, rechts.

**Guter Mittag- u. Abendtisch**  
zu haben. Wo liegt die Geschäfts-  
stelle dieser Zeitung.

**Möbliertes Zimmer**  
mit oder ohne Pension für bald  
zu anständigem Fräulein gesucht.  
Öffnen unter Z. 200 in die  
Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

**Musik - Unterricht,**  
Violine, Klavier, erteilt gegen  
mäß. Honorar C. Schwenzer,  
Auenstr. 28 d, part., neb. Lyzeum.

**Rheumatismus, Herzschwäche**  
und **Tischias-** Leiden  
gebe unentgeltlich Blusenkunst, wie  
ich von meinem 55. Jähr. Beiden  
bereit wurde.  
L. Peltzer, Heiligenstadt  
(Eichsfeld).

## Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allge-  
meinen Ortskrankenkasse der  
Stadt Waldenburg,  
Fremdenlisten,  
Vermögensvergleichnisse für Nach-  
lässe,  
Bahlungsbescheide,  
Kostenanschläge,  
Preislisten für Grünzeug- und  
Vorlostgeschäfte,  
An-, Ab- und Ummeldescheine  
fürs Städ. Meldeamt,  
Kontrollbücher f. Kost., Quartier-,  
Niet- oder Schlagsänger,  
Stechnungsstagebücher für Belegs-  
hebammen,  
Beleumundungen über den Einzel-  
verkauf von Zigaretten und  
Zigarettenabfall,  
desgl. über Spirits,  
Fragabriebe,  
Vorschußvereins-Prolongationen,  
Prozeßvollmachten,  
Schiedsmannsvorladungen,  
Bäckerei-Verordnungen  
vorläufig in  
Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.



Sofortiger wasser- u. wetterfester Dauerhoch-  
glanz, da wieder reine Terpentinölware.

Friedensware ist mit Banderol versehen.

**Die Krippe Albertstraße 3**  
bleibt wegen des Umbaus bis auf weiteres geschlossen.

Der Verwaltungsrat  
der Säuglings- und Kleinkinderkrippe des Vater-  
ländischen Frauenvereins Waldenburg i. Schl.

Säuglingsfürsorgestelle Dittersbach.  
Die Ausgabe der Lebensmittel in hiesiger Fürsorgestelle findet  
ab 1. Oktober er. täglich (außer Sonn- und Feiertags)  
von 8 bis 1/2,9 Uhr vormittags  
statt.

**Sichere Kapitalsanlage!**  
Alteingeschultes und solides Unternehmen, hochrentabel,  
sucht zur Umwandlung in eine  
**Gesellschaft m. b. H.**  
noch einige Gesellschafter oder stillle Teilhaber  
mit kleineren und größeren Einlagen.  
Angebote sofort erbeten.  
Br. Hörtzsch, Waldenburg-Altawasser, Herrn. 1174.

**Zahngesäfte,** alte, auch zerbrochene, laufe in  
Waldenburg nur Mittwoch  
den 29. und Donnerstag  
den 30. September e., von  
8—6 Uhr, im Hotel „Deutscher Hof“, Zimmer Nr. 3.  
Zahle für jeden Zahng. welchen ich annehme, nicht unter  
7 Mark, nicht bis 7 Mark. Als reeller Geschäftsmann  
im Industriebezirk bekannt. Bei 10 Zahnen vergütte Eisen-  
bahn oder Elektrische.

Kirchner, Liegnitz.

**Raufe**  
**Roß-, Rind-, Kalb-, Schaf-Zelle,**  
sowie sämtliche Zellartikel  
und zahlreiche 50% mehr als wie vorige Woche.  
**Adolf Nowak,**  
Wasserstraße 3.  
Telephon 847. Telephon 847.

Das Verwaltungssamt stellt  
**mehrere Hilfsarbeiter**  
ein. Gute Handschrift, Kenntnis von Stenographie und Schreib-  
maschine Bedingung. Kriegsbeschädigte erhalten bei gleicher Be-  
fähigung den Vortzug.  
**Verwaltungssamt Waldenburg i. Schl.**

Achtung! Achtung!

**Verkauf von Äpfeln und Birnen**  
im städtischen Karossenheller (Bücherstraße),  
Pfund von 30-65 Pf., prima Ware. Abgabe in jeder Menge.

**Das altbeliebte Feuerfeste Tongeschirr**  
wieder eingetroffen.  
**Oscar Feder,**  
Sonnenplatz.



Achtung! Achtung!

**Kernseife 6.00 u. 6.50 Mk.,**  
Seife 3.50, Seifenpulver 4.00,  
Henkel's Bleichsoda 1.50,  
Schuhcreme, sowie sämtliche Öle und Fette  
empfiehlt

**H. Galle, Waldenburg,**  
gegenüber dem Gymnasium.

**Wähner's Buchhalterei,**  
Altwasser, Mangelweg 5.

Ausführung sämtlicher Buchhaltungsarbeiten. — Steuersachen etc. Grundstücks- und Hypothekenvermittlung. Grundstücksvertragsberechnungen. Verwaltungen. Massenvertriebsfertigung. Beugnisabschriften.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Postamtstelle der Waldenburg 31.

Der nächste  
**Mandolinen-Kursus**  
für Erwachsene und Kinder  
beginnt am 8. Oktober 1920.  
Anmeldungen und nähere Auskunft bei mir persönlich.  
**Clemens Rolle, Waldenburg i. Schl.,**  
Löperstraße Nr. 34c.

Gute preiswerte Mandolinen, Bestandteile u. steis am Lager. D. O.

**A. Tschöpe**  
Dentist / Waldenburg  
Kirchplatz 5  
Ecke Issmerstraße

Langjähriger Assistent und Praxisleiter meines Bruders in Schwedt.

**Atelier für Zahnersatz**  
Plombe / Zahnoperationen  
Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse  
Spez.: Goldkronen u. Brücken (mit u. ohne Goldzugabe)  
Telephon 658. Telephon 658.

**Künstlerische Entwürfe**  
für Verbedrucksachen  
Inserate \* Plakate  
Urkunden u. s. w.  
fertigt

**Graphische Werkstatt**  
**Richard Blankenstein**  
Waldenburg in Schlesien

**Verein schlesischer Gastwirte**  
zu Waldenburg und Umgegend. G. B.  
Mittwoch den 29. September 1920:  
**Besichtigung der neu gegründeten Ein- und Verkaufsgenossenschaft,**  
anschließend  
**Besichtigung des Waldenburgschen Brauhauses.**  
Treffpunkt nachmittags 3 1/2 Uhr beim Kollegen Rudolph (Laune).  
Hierzu laden alle Kollegen, auch Nichtmitglieder, freundlichst ein  
**Der Vorstand.**  
Julius Friese.

**Bergmännische Sterbefäße**  
für das Waldenburgsche Bergrevier.  
Geschäftsstelle Hermsdorf, Mittlere Hauptstraße Nr. 31.  
Dienststunden von 8-12 Uhr vorm., 2-6 Uhr nachm.  
Dienjenigen Mitglieder, die mit ihren Beiträgen für 1920 noch im Rückstande sind, werden ersucht, dieselben bis Ende Oktober d. J. zu bezahlen.  
Bei den persönlichen Einzahlungen ist die lege Quittung oder der Mitgliedschein vorzulegen, bei Postsendungen die Mitgliedsnummer genau anzugeben.  
Hermsdorf, den 24. September 1920.  
**Der Vorstand.**

**Hôtel „zum gelben Löwen“.**

Mittwoch den 29. d. Mts., abends 8 Uhr:

**Erster Familienabend.**  
Vornehme Musik.

Gebe dem geehrten Publikum von Waldenburg und Umgegend bekannt, daß ich von diesem Tage an neben meinem Hôtel noch Café- und Konditoreibetrieb einrichte und alle in dieses Fach einschlagenden Sachen zu jeder Tageszeit in bester Qualität vorrätig habe.

**2. Familienabend am Sonnabend d. 2. Oktbr.**

Die Abende werden einen Tag vorher durch Anzeige bekanntgegeben.

Um recht rege Zuspruch bittet **W. Paasch.**

**Welt-Panorama,**  
Altenstraße 34,  
neben dem Gymnasium.  
Diese Woche:  
**Dänemark!**  
Die Sehenswürdigkeiten von Kopenhagen.  
Eintre: Erwachsene 60 Pf., Kinder 40 Pf.

**Ein Gebett Betten,**  
gute Federn, mit Bettbezug,  
zusammen 400 Mark.

**1 Teppich**  
(Plüsch), 150 Mark,  
einige gute, schwarze Kleider  
(1 Tuch, 1 Seide), sowie andere  
Kleidungsstücke und Wäsche zu  
verkaufen bei

**Weiß, Wasserstraße 3.**

**Jede Nähmaschine**  
auch  
**Schuhmacher-**  
**Schneider-**  
Nähmaschinen  
werden stets  
repariert  
oder  
gefaust  
in der großen  
fachmännisch  
geleiteten  
Nähmaschinen-  
Reparatur-  
Werkstatt  
Waldenburg,  
Löperstraße 7.

Kupferschmiedearbeiten  
jeder Art, sowie  
Warmwasserbereitungs-  
Bode- u. Klosett-Anlagen  
führt sachgemäß aus.  
**V. Wrobel's** Kupfer-  
schmiede,  
Waldenburg, Wasserstr. 8.  
Auch kaufe ich wieder  
jeden Posten Altmetalle.

Nehmen Sie Bezug auf die  
„Waldenburger Zeitung“.  
**Kronprinz, Dittersbach**  
Morgen Dienstag:  
Urgemütliches  
Kaffeeetränzchen  
bei herrlicher Musik.  
Anfang 6 Uhr.  
Es lädt freundlich ein  
Frau Keller.

**Stadttheater**  
Waldenburg.  
Dienstag den 28. September  
1. Kammerpiel-Abend!  
**Liebe.**  
Donnerstag den 30. Septbr.  
Glänzende, hervorragende Lust-  
spiel-Neuheit!  
**Willy's Frau.**